



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Wirtenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Das Heimatblatt seit 1843

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugpreis:
Zwei Jahre monatlich RM. 1.20 einschließlich 20 Pf. Zust.-
gebühr, dazu die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Post-
gebühren). Preis bei Einzelbestellung 10 Pf. In Fällen
höherer Abnahme wird eine Nachfrist auf Bestellung bei Zahlung
vor auf Anforderung des Bezugpreises. Bestellungen für beide
Jahre 10 Reichsmark (Westl.) Preisnummer 404. — Verantwortlich
für den gesamten Inhalt: Friedrich Vögelger, Reichenberg (Westl.).

Anzeigenpreis:
Die Beilagenpreis nach Seite 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., sonst.
Anzeigen 4 Pf., Erstausgabe 12 Pf., Schluss der Anzeigenannahme
8 Uhr vorm. Gemäß dem hier für den 1. April 1939 erlassenen
Gesetz. Im übrigen gelten die vom Reichswort der Reichsdruckerei
ausgegebenen Bestimmungen. Werbung ist nur für Reichsdruckerei
Verlag Nr. 4 gültig. D.A. L. 30; über 4200. Verlag v. National-
druck: G. Metzger, Buchdruckerei, Jag. Dr. Vögelger, Reichenberg.

Nr. 43

Reichenberg, Montag den 20. Februar 1939

97. Jahrgang

Rosenberg über grundsätzliche politische Fragen

Ansprache bei einer Kundgebung in Königsberg

Königsberg, 20. Febr. Zum Abschluß seines Besuchs in Königsberg sprach Reichsleiter Rosenberg am Sonntagabend in einer Kundgebung der NSDAP in der KZ-Halle, dem größten Saale Königsbergs, der bis zum letzten Platz gefüllt war.

Alfred Rosenberg gab, immer wieder von hinhaltendem Beifall unterbrochen, eine glänzende Darstellung der weltanschaulichen und politischen Kräfte in Vergangenheit und Gegenwart. Er kennzeichnete mit souveräner Ueberlegenheit die innere Unwahrscheinlichkeit des politischen Katholizismus und die Zusammenarbeit der Päpsten mit dem atheistischen Marxismus. Eingehend beschäftigte sich der Reichsleiter auch mit der Judenfrage. Er betonte, unter starkem Beifall der Versammlung, daß ein Nachgeben in dem vom Weltjudentum einseitigen Kampf uns nicht als Vernunft und Stärke, sondern als Schwäche angesehen werden würde. Die Judenfrage werde für uns erst dann gelöst sein, wenn der letzte Jude Deutschland verlassen habe. Auch würden die Völker Europas friedlich nebeneinander leben, wenn der Kontinent von dem Judentum, das sich vor tausend Jahren nach Europa herein schmuggelte, befreit sei.

Stärksten Eindruck hinterließ die Stellungnahme Rosenbergs zur Frage der evangelischen Kirche. Der Reichsleiter betonte zu nächst, es sei ein Ehrenkittel der evangelischen Kirche, daß sie in den Jahrhunderten der Entfaltung des preussischen Staates mit den preussischen Königen marschiert sei. In den Schicksalsstunden von 1918 sei sie jedoch gelähmt gewesen, und 1933 habe sie die Chance verpasst, ihrer Tradition entsprechend auch jetzt mit den besten Kräften Deutschlands zu gehen. Statt dessen habe sie Vorbehalte gemacht und sich in Fraktionskämpfen gesplittet. Die NSDAP trage daran keine Schuld, und sie habe auch nicht die Absicht, sich an diesen inneren Kämpfen der verschiedenen Richtungsgruppen zu beteiligen.

Bereits zu Beginn seiner Rede hatte Reichsleiter Rosenberg zum Verfolgen seiner Reichsteilung Stellung genommen, die in der Vergangenheit Träger des Staates waren. Die Größe früherer preussischer Könige, so erklärte er, habe darin bestanden, daß sie sich als Vertreter der Gesamtheit fühlten und für die Einheit von Volk und Staat eintraten. 1918 habe der letzte Kaiser diese Tradition verlassen. Er habe seinen Abgang mit dem Wunsch begründet, Blutvergießen zu vermeiden, und habe damit zu erkennen gegeben, daß er sich nur noch als Vertreter eines Teils seines Volkes fühlte. Mit diesem symbolischen Akt sei die Monarchie ins Grab gesunken, aus dem sie nicht mehr wieder zu erwecken sei.

Reichsleiter Rosenberg schloß seine Ausführungen mit einem Ausblick auf die Neugeburt Europas: Wieder sei Deutschland gegenüber der bolschewistischen Weltgefahr der erste Schpieler des europäischen Kontinents. Die deutschen Kanäle, die den Ostseeraum mit dem Donauboden und dem Schwarzen Meer verbinden, seien die Zeichen der Neuordnung im europäischen Osten. Alfred Rosenberg schloß mit der Hoffnung, daß auch die Völker des Ostens sich vom Finanzimperialismus des Westens befreien und ihre europäische Sendung erkennen.

Copernicus-Stiftung begründet

Reichsleiter Rosenberg sprach in Königsberg über Copernicus
Königsberg, 19. Febr. Die Kant-Copernicus-Woche der Königsberger Albertus-Universität erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt mit einer Rede Alfred Rosenbergs auf einer Feierstunde in der neuen Aula der Universität, zu der u. a. die führenden Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht in Ostpreußen erschienen waren.

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. v. Rosenberg, ließ Reichsleiter Rosenberg, der auf seiner Fahrt durch die Stadt von der Bevölkerung überall herzlich begrüßt wurde, in der Universität Aula willkommen. Die Kant-

Copernicus-Woche, die den beiden größten geistigen Bahnbrechern des deutschen Ostens gewidmet sei, könne niemand besser beschließen als Alfred Rosenberg, der Gründer der neuen geistigen Epoche unserer Zeit.

Der Rektor gab dann bekannt, daß Generalfeldmarschall Göring auf Vorschlag des ostpreussischen Gauleiters Erich Koch eine Copernicus-Stiftung begründet und als Anfangsbetrag die Summe von 10 000 RM zur Verfügung gestellt hat. Die zur Königsberger Tagung anwesenden Naturforscher gaben in einer Adresse Vorschläge über die Verwendung dieser Stiftung gemacht, die deutschen Naturforscher die Möglichkeit geben soll, über die Tagesaufgaben hinaus an der Erforschung der großen Zusammenhänge zu arbeiten.

Der stellv. Gauleiter Großherr dankte für die Stiftung des Generalfeldmarschalls. Hermann Göring habe damit die Königsberger Universität für dauernd verpflichtet, das große Erbe Copernicus' zu wahren und die Wiegegeburt der deutschen Naturwissenschaft im nationalsozialistischen Sinne einzuleiten.

Die Feierstunde erreichte dann ihren Höhepunkt mit der Rede Alfred Rosenbergs.

In seiner Rede führte Reichsleiter Rosenberg u. a. aus, daß die nationalsozialistische Bewegung in sich die Verpflichtung fühlte, der bahnbrechenden Genies stets in Ehrfurcht zu gedenken. Was sich durch die Taten von Kant und Copernicus vollzogen habe, sei so revolutionär, daß sich heute ihre Wirkungen noch nicht endgültig überblicken lassen. Denn auch heute noch wirken jene geistlichen Weltbilder und Weltanschauungen nach, die bereits im Grundfählichen überwunden.

Der Reichsleiter hob dann hervor, daß beide, Copernicus und Kant, einmal ein Weltbild gestürzt und einem forschenden Menschentum gleichsam neue Augen gegeben hätten. Wer tief sehe, dürfe sagen, daß sie den Menschen aus einer allgewohnten Geborgenheit gerissen hätten, zugleich aber Wegbereiter einer neuen geistigen und seelischen Geborgenheit eines wahrhaften Menschentums geworden seien. Beide schließlich seien an ihre Forschungen mit jener genialen Unbeflammtheit herangegangen, die stets ein Zeichen des guten Gewissens und der charakterlichen Wahrhaftigkeit sei.

Berards Unterredungen in Burgos

Eine zurückhaltende Havas-Aussage — Die Verhandlungen vorübergehend abgebrochen

Eigene Funkmeldung

Paris, 19. Febr. Havas meldet aus Burgos: Leon Berard und seine Mitarbeiter Saint und Baraduc hatten am Sonntag eine lange Unterredung im Außenministerium mit dem Leiter der politischen Abteilung, Jinez Vidal, dem Leiter der europäischen Sektion, Graf Casarajas, und mit den Herren Telgitor. Die Unterredung dauerte von 10.30 bis 14.05 Uhr. Anschließend erklärte ein Wortführer des Ministeriums: „Bitte beachten Sie — und ich werde ermächtigt, Ihnen dies zu sagen —, daß man sich davor hüten muß, diesen Unterredungen eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Es handelt sich nicht um Verhandlungen, sondern um einen einfachen Austausch von Gedanken und allgemeinen Informationen, die die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen Nationalspanien und der französischen Republik aufwerfen. Sie können im übrigen feststellen, daß die spanische Presse nicht davon spricht.“

Die französischen Vertreter werden ihre Unterredungen mit den gleichen spanischen Vertretern fortsetzen.

Die französisch-nationalspanischen Verhandlungen sind vorübergehend abgebrochen. In einer Havas-Meldung aus Burgos heißt

es, daß die Besprechungen zwischen Senator Berard und dem nationalspanischen Außenministerium am Sonntag um 21.40 Uhr abgeschlossen worden sind. Man erfahre, daß Senator Berard Burgos am Montag verlassen werde, um sich nach San Sebastian zu begeben, doch werde er vor seiner Abreise noch mit dem britischen Geschäftsträger zusammentreffen.

Nach Abschluß der Besprechungen mit den Beamten des nationalspanischen Außenministeriums erklärte Senator Berard, er glaube nicht, daß die Besprechungen vor Mittwoch wieder aufgenommen werden können. Mittwoch werde er erneut mit General Jordana zusammentreffen, während er in der Zwischenzeit General Franco gesprochen haben werde. Montag vormittag werde er mit dem britischen Geschäftsträger sprechen und sich anschließend nach San Sebastian und vielleicht über die Grenze nach Frankreich begeben. Auf jeden Fall könne nicht die Rede davon sein, daß er sich vor seiner Rückreise nach Burgos etwa nach Paris begeben würde. Wenn er sich mit Außenminister Bonnet in Verbindung setzen müsse — und diese Möglichkeit würde er nicht betreten —, so würde dies auf telephonischem Wege vor sich gehen.

„Italien geht mit bis ans Ende“

„Stampa“ geißelt das Intrigenspiel der Patentdemokratien

Wien, 19. Febr. Das Räufenspiel der Weltdemokratien gegen das siegreiche Nationalspanien General Francos wird von der oberitalienischen Presse weiter mit recht schonungslos offenen Worten gebrandmarkt. Andererseits findet die feste Daltung des Generals Franco gegenüber der heuchlerischen Anbiederungsversuchen von jenseits der Pyrenäen aufrichtige Anerkennung.

Der Züriner „Stampa“ schreibt, Paris und London schraubten die „Bedingungen“ zurück, während aber das trojanische Pferd einer Gnade für die rospanischen Dämonen nach Nationalspanien hineinbringen. Aus verschiedenen Kundgebungen habe man ferner den Eindruck, daß die beiden angelsächsischen Staaten sich entschlossen hätten, mit ihren Worten die strenge Methode anzuwenden: keine Rücksichten, keine Verhüllungen, aber unerschütterliche Haltung gegenüber den totalitären Staaten. Man frage sich nach den Gründen, warum der Regent Franz Chamberlain mit dem Roland-

schwert vertauscht worden sei. Für Roosevelt sei die Antwort nicht zweifelhaft: er wolle die Rolle eines Räufers der Juden übernehmen. Mit ihm kommandiere im Weissen Hause der Jude. Schwieriger aber sei das Problem hinsichtlich Englands. Die einflussreichen Kreise seien dort wohl zutiefst davon überrascht gewesen, daß ihre Berechnungen über Nationalspanien durch die Tatsachen umgestoßen wurden. In London habe man sicher damit gerechnet, in Spanien mit einem Schläge die alten bevorrechtigten Positionen wieder zu erobern. Aber Franco, loyal und ritterlich wie alle Spanier, habe nicht geögert in seiner Wahl. Italien, stellt die „Stampa“ schließlich fest, glaube auch heute noch mehr an den Regenschirm als an das Rolandsschwert, aber es ergreife alle notwendige Vorsicht. So gebe es auch bis ans Ende, um das Mittelmeer von der bolschewistischen Gefahr in Spanien zu befreien.

Unter der Ueberschrift „Wer war der erste?“ weist das römische Sonntagblatt „Voe-

Italia mit allem Nachdruck das völlig unbegründete und groteske Geschwätz der sogenannten demokratischen Weltpresse zur Begründung und Rechtfertigung der neuen Rüstungsprogramme der U.S.V. und Englands zurück. Immer wieder wolle man, so führt das halbamtliche Blatt aus, der Welt das Rumoren mären von der Bedrohung durch die totalitären Staaten aufbinden und schreibe zu diesem Zweck ganze Romane über eine Schuld Deutschlands und Italiens an dem Beträgen zusammen. Diese Romane seien in Wirklichkeit nichts anderes als ein groteskes Karrenspiel zur Geschichte der letzten Jahre, deren unanfechtbare Tatsachen dabei einfach totgeschwiegen würden.

Mit Stillschweigen übergehe man die Tatsache, daß Deutschland in einem Zeitpunkt, zu dem seine demokratischen Nachbarn ringsum bereits in bedrohlicher Weise gerüstet waren, seine Rüstungen aus selbstverständlichen Gründen der Sicherheit aus dem Nichts beginnen machte. Mit Stillschweigen übergehe man ferner die wiederholten Angebote des Führers aus den Jahren 1933 und 1934 für eine ehrliche Verständigung zur Rüstungsbeschränkung, die lediglich von Italien unterstützt wurden, aber in England laueste Aufnahme fanden und in Frankreich auf schärfste Ablehnung stießen. Verschwiegen werde auch der von Mussolini vorgeschlagene Viererpakt, der Europa zur Zusammenarbeit der Großmächte führen sollte, aber inzwischen endgültig gegenstandslos geworden sei.

Die Politik des Beträgens sei eine Erfindung der großen Demokratien, und die ganze Verantwortung dafür falle nur auf sie. Die in ihr liegende Gefahr, so stellt das halbamtliche Blatt abschließend fest, werde aber noch erhöht durch diese dreiste Agitation, die die Schuld den totalitären Staaten aufbürden möchte.

Blühendes Kampfflugzeuggeschäft in USA

Washington, 18. Febr. Die Burbank-Flugzeugwerke (Kalifornien) melden in Washington einen mit Australien für 50 und mit Niederländisch-Indien für 12 Kampfflugzeuge abgeschlossenen Kontrakt an. Auch die Lockheed-Werke gaben Einzelheiten eines vor einiger Zeit unterzeichneten 27-Millionen-Dollar-Kontraktes mit England über 250 Kampfflugzeuge bekannt, von denen die ersten Maschinen in den letzten Tagen geliefert wurden.

Wie man weiter erfährt, hat Holland im letzten Jahr in den Vereinigten Staaten für über 10 Millionen Dollar Flugzeuge gekauft.

40 v. H. Aufschlag für Frankreich

Weitere Enthüllungen über Frankreichs Flugzeugbestellungen in Amerika

Washington, 18. Febr. Aus den gestern veröffentlichten Protokollen über die Geheimverträge des Militär-Ausschusses des Senats vom 26. bis 28. Januar geht hervor, daß auch Generalstabchef Craig die Frankreich vertauschten letzten Douglas-Bomber „als eines von zwei wertvollen militärischen Geheimnissen, wenn USA hinsichtlich der Luftwaffe liefern wolle“, bezeichnete. Außerdem sagte, wie sich aus den Protokollen ergibt, Finanzminister Morgenthau aus, die französische Militärkommission hätte überhaupt keine Kampfflugzeuge gekauft, wenn sie nicht die allerbesten bekommen hätte.

Dazu bemerkt heute das Kriegsministerium, daß die amerikanische Luftwaffe anders, noch bessere Typen besitze, die Morgenthau nicht kenne. Diese seien den Franzosen unzugänglich geblieben.

Wie verlautet, bezahlen die Franzosen für jeden Douglas-Bomber 100 000 Dollar, während der Inlandspreis 60 000 bis 70 000 Dollar beträgt.

Ein Protokoll enthüllt weiter, Kriegsminister Woodring habe ausgesetzt, es sei unmöglich, den Franzosen nur eine einzige Maschine vor dem 1. Juli zu liefern, da die Lieferungen in Frankreich mit Amerikas Programm für den Flugzeugbau kollidierte.

Das syrische Kabinett zurückgetreten

Beirut, 18. Febr. Ministerpräsident Wardam Bey hat am Samstag mittag den Rücktritt des gesamten Kabinetts erklärt.



Englands Aufrüstung

In England haben die Ausführungen des früheren Gouverneurs von Gibraltar ein geringes Aufsehen gemacht, als er behauptete, daß während der Septembertage ganze vier Flugabwehrgeschiffe auf dem Festungsplateau gestanden hätten. Es gehört anscheinend unbedingt zum Wohlbehagen des Engländers, daß ihm ab und zu erzählt wird, welcher furchtbaren Katastrophe er in nächster Zeit unentrinnbar erliegen wird, oder welche schreckliche Unglück sein Land noch vor kurzem betroffen hätte, wenn nicht zufällig irgend eine laßliche Lösung gefunden worden wäre.

Die Katastrophenprobepredigten sind in England ein alltägliches Mittel der Innenpolitik. Im obigen Fall brauchte man den Gibraltar-Fall, um die ungeheure Aufrüstung Schwabens zu machen, die soeben mit rund 65 Milliarden RM im Jahr genehmigt wurde.

Immer noch baut man drüben auf der Insel unterirdische Luftschutzhäuser, schließt in den Festungen mit Wädern groß und ausföhrlich einen Probefrostversuch mit einer Fliegerbombe — eine Gruppe Häuser vor und nach der Explosion — und bringt es so tatsächlich fertig, dem englischen Volk das Gefühl einer Bedrohung beizubringen. Denn so leicht ist es nicht, den „Codex“ der Arbeiter aus den Londoner Vorstädten, aus Manchester und Birmingham und Leeds aus der Ruhe zu bringen.

Auch die englische Kriegsflotte spürt den schärferen Wind: nicht nur, daß zwei Schlachtschiffe und drei schwere Kreuzer aus Kiel geleitet werden sollen, auch — die Rumration ist verkürzt worden. Bisher gab es drei Teile Wasser auf ein Teil Rum, in Zukunft soll das Verhältnis zwei zu eins werden. Mit solcher Flotte wird Albion allen künftigen Verwicklungen gerüstet ins Auge sehen können!

Natürlich liegt es uns fern, die Ernsthaftigkeit und die Qualität der englischen Aufrüstung irgendwie zu ironisieren. Ein Volk, das die halbe Welt beherrscht, weiß auch die besten Mittel der Politik zu gebrauchen. Schließlich hat es sein Weltreich nicht gekentet bekommen. Aber wir möchten eine andere Tatsache feststellen:

England erklärt selbst, daß es keine Absichten habe, neue Gebiete hinzuzugewinnen, es fühle sich nur „bedroht“ von einer Entwicklung, deren treibende Kräfte die autoritären Staaten seien. Es hat diese Entwicklung der Dinge bisher nicht aufhalten können, weder die Wiedererlangung der Weltmacht Deutschlands, noch die Eroberung Afrikas durch Italien noch den Anbruch Ostasiens und Südamerikas, noch die Besetzung halb Chinas, noch den Sieg Francos in Spanien. Es war in der Tat eine Kette von Niederlagen, aber nicht, weil das arme kriecherliche England unvorbereitet überrollt worden wäre und dabei selbst Schäden erlitten hätte, sondern weil sich seine Diplomatie überall dort in den Weg stellte, wo jemand anders seines Weges ging.

In England und Frankreich äußern sich sehr pessimistische Stimmen, die diese unfruchtbarbare Politik sehr hart verurteilen. Die großen Kolonialmächte Spanien und die Niederlande seien auch feinerzeit von den jungen, emporstrebenden Staaten Frankreich und England abgelöst worden. Jetzt können anscheinend sie denn, und die künftigen Weltbeherrscher hießen wahrscheinlich ... nun, wir brauchen nicht zu schreiben, welche Namen regelmäßig an dieser Stelle genannt werden. Allerdings, Deutschland und Italien haben gründlich dafür gesorgt, daß die künftige Großmacht nicht Sowjetrußland heißt!

Was sollen wir tun, um unseren näheren und weiteren Nachbarn ihre Besorgnisse zu nehmen. Wir möchten gern mit ihnen in Frieden leben, mit ihnen Handel treiben, mit ihren Wissenschaftlern Kongresse abhalten und Erfahrungen austauschen, ihre Wälder in unsere Sprache übersetzen und umgekehrt, wir möchten ihnen jede Freundlichkeit erweisen, bis auf die eine, daß wir die Zustände vor 1933 wieder bei uns einführen. Aber da sie uns nicht lieben und sich nicht von uns lieben lassen wollen, so bleibt uns nichts übrig, als weiter zu arbeiten. Autostraßen zu bauen, neue Kunststoffe zu erfinden, nebenbei auch, vorsichtig wie wir geworden sind, Geschütze und Flugzeuge zu bauen und Soldaten zu erziehen.

Es ist ersichtlich, in welchem Maße der Führer Europa dazu veranlassen konnte, seine konstruktive Politik der Befriedung und des Aufbaus mitzumachen. Aber letzten Endes gehören doch immer zwei dazu. Bis dahin wird es keine reime Freude sein, der europäischen Politik der „Großen Mächte“ zuzuschauen.

Uruguay erkennt Franco an

Buenos Aires, 18. Febr. Die Regierung von Uruguay hat die Regierung General Franco voll anerkannt. Am Freitag beschloß der Ministerrat die Entsendung eines Vertreters nach Burgos. Uruguay hat bekanntlich schon seit langer Zeit die Beziehungen zu Spanien abgebrochen.

Wie man hier annimmt, werden Brasilien und Argentinien dem Beispiel Uruguays bald folgen. Zwischen dem brasilianischen Botschafter und dem argentinischen Außenminister haben über die Frage der Anerkennung in diesen Tagen bereits Besprechungen stattgefunden.

Der Führer in Klagenfurt

Staatsbegehung für den vereinigten Gauleiter Klausner

Klagenfurt, 18. Febr. Zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für den vereinigten Gauleiter von Kärnten, Hubert Klausner, trat der Führer am Samstagmittag um 12.30 Uhr mit dem Sonderzug in Klagenfurt, der südöstlichen Bauhauptstadt des Großdeutschen Reiches, ein. Der Führer erwies durch seine Anwesenheit bei dem Staatsakt seinem alten Vorkämpfer in der Ostmark, dem ersten Gauleiter von Kärnten, die letzte und höchste Ehrung.

Die ganze Ostmark hatte zu Ehren des Toten Trauerbegehung angelegt. In allen Orten, die der Führer auf seiner Fahrt berührte, in Salzburg, in Bischofskirchen, in Spittal und Villach wehten die Fahnen auf Halbmaß und die grünen Örtchen waren mit schwarzem Trauerklee umwunden. Nicht wie sonst mit lauter, überhörender Verzerrung, sondern in ehrerbietigem Gedächtnis an den traurigen Anlaß seines Besuchs und in Erinnerung an den vereinigten Gauleiter grüßten die Ostmärker den Führer auf seiner Fahrt durch ihr verdunkeltes Land.

Auf dem Bahnhof in Klagenfurt hatten zur Begrüßung des Führers sich eingefunden der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Gauleiter Reichskommissar Würkel, Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, der stellv. Gauleiter Rutschera, General der Inf. Bayer, Generalleutnant Böhr und Generalmajor Wodenschlag.

Mit dem Führer trafen in Klagenfurt ein Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, die Reichsleiter Bamberger, Bormann, Gruppenführer Dr. Rattenbrunner, die Staatssekretäre Dr. Kappeler und Esser sowie die Abjudenanten des Führers, SA-Obergruppenführer Bräuner, Gruppenführer Schaub und Hauptmann Engel.

Vor dem Bahnhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppe ab. Danach trat der Führer mit seiner Begleitung die Fahrt zum Landhaus, dem Aufbahrungsort des Toten, an, wo sodann im Wappensaal die Trauerfeier ihren Anfang nahm.

Die Trauerfeier

Im Wappensaal des Landhauses, in dem vor einem halben Jahr Hubert Klausner den Eid in die Hände des Stellvertreters des Führers abgelegt hatte, ist seit einigen Tagen der Leichnam des letzten illegalen Landesleiters und später des ersten Gauleiters Kärntens im Großdeutschen Reich angebahrt.

Beim Eintreffen des Führers sind im Wappensaal mit den Angehörigen und den englischen Mitarbeitern des Verstorbenen zahlreiche Reichsleiter, Reichsminister, Reichsstatthalter, Gauleiter und Staatssekretäre sowie Generale versammelt.

Das Gau-Symphonieorchester unter der Stabführung des Generalmusikdirektors Reichsleiter leitete die Trauerfeier mit dem zweiten Satz aus Beethovens Eroica ein. Darauf nimmt der Stellvertreter des Führers

Reichsminister Rudolf Heß

von dem alten Kämpfer in bewegten Worten Abschied.

Reichsminister Rudolf Heß führte u. a. aus: Als blutjunger Offizier im Weltkriege stellt Hubert Klausner tapfer seinen Mann. Trotz schwerer Verwundung, die einen gelähmten Arm zurückließ, ging er wieder an die Front hinaus. Immer lebte er in der Ueberzeugung, daß er auch an den österröhrischen Fronten und im Kampf für seine engere Heimat deutschen Boden verteidigte.

Es war selbstverständlich, daß er dann, als es galt, im Kärntner Freiheitskampf deutschen Boden zu retten, unter den Freiheitskämpfern zu finden war. Für jeden, der ihn kannte, war es klar, daß er nicht nur zu den Freiheitskämpfern gehörte, sondern daß er einer ihrer wenigen Führer wurde.

Klausner trat 1922 der NSDAP bei. Er ging als Nationalsozialist den Weg so vieler Gefolgshäftsmänner des Führers, die sich mit Leib und Seele Adolf Hitler hingaben, seiner Idee und dem großen Ziele. Der Major Klausner wurde aus dem österröhrischen Bundesheer ausgeschieden und mit der Familie der Not ausgesetzt, nur weil er Nationalsozialist war und blieb.

Die Abwicklung der Getreiderente

Preiszuschläge auch bei Weizen — Alle geeigneten Lagerräume bereitstellen

Berlin, 12. Febr. Aus nationalpolitischen Gründen ist feinerzeit der Ausbau einer umfangreichen Vorkgetreidereserve in Angriff genommen worden. Die große Ernte 1938 hat den Aufbau dieser Reserve fast beschleunigt. Es kann angenommen werden, daß das gesteckte Ziel bereits mit dem Ende des laufenden Wirtschaftsjahres erreicht wird.

Aus technischen Gründen kann die Aufnahme der noch bei Erzeugern und Verteilern befindlichen Ernterückstände nicht in wenigen Wochen vor sich gehen. Um denjenigen, deren Getreide in den nächsten Wochen noch nicht abgenommen werden kann, die Möglichkeit späterer Ablieferung oder Einlagerung zu geben, ohne daß sie dabei Verluste erleiden, wird in einigen Tagen eine Verordnung ergehen, durch die auch beim Weizen Preiszuschläge in den Monaten März, April und Mai 1939, wie sie beim Roggen bereits durch

Der Schwerekriegsverlechte erlitt alle Verfolgungen, die damals Nationalsozialisten erlitten. Er wurde gejagt und gehetzt. Er mußte in die Gefängnisse der Systemregierung. Je schlimmer die Verfolgung wurde, desto verbissener wurde sein Sinn. Es lag nicht in seiner Art, im Vordergrund zu stehen, an die Führung zu drängen oder Geltung zu befehlen. Dennoch war er zum Führer geboren. Sein Führen hieß Vorbild sein. Für den Nationalsozialismus und damit für Großdeutschland hat er alles gegeben. Doch alle Opfer waren für ihn Selbstverständlichkeit.

Hubert Klausner hat seinen deutschen Landsleuten in den Zeiten der Not Glück geben können.

Die Machtergreifung in Oesterreich war auch für ihn die Krönung des irdischen Lebens. Mit der Frau, die ihm in den Jahren des schweren politischen Kampfes treu und ausdauernd zur Seite stand, ja, die buchstäblich mit ihrer Hände Arbeit materielle Not fernhalten half, hat er die großen Tage der deutschen Ostmark gefeiert, die Tage der Heimkehr ins Reich. Sie haben, mein Führer, einst, als einer Ihrer alten Gauleiter hinfiehl, das Wort gesprochen:

Ich will, daß die Namen der ersten Kämpfer der Bewegung eingedenkt in die Ereignisse der deutschen Geschichte. Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie verdient! Unter diesen Namen, die in die Ereignisse der deutschen Geschichte eingehen, wird der Name Hubert Klausner mit obenan stehen.

Wir, Ihre Gefolgshäftsmänner, mein Führer, wissen, wie sehr der Tod eines Ihres Getreuen Sie schmerzt. Wir fühlen mit Ihnen und wir trauern mit Ihnen. Wir trauern mit Ihnen um den ersten Gauleiter Ihrer ostmärktischen Heimat, der von uns gehen muß. Die Trauer aber wird verjagt durch den Trost, daß es ihm vergönnt war, noch die Erfüllung seines Hoffens, Wünschens und Kampfes zu erleben und er starb, nachdem Großdeutschland geboren wurde.

Die Trauerveranstaltung erhebt sich bei den letzten Worten. Dann klingt aus dem Hintergrund der Chor der Hitler-Jugend: Hallen müssen viele und in der Nacht vergehn, ehe am letzten Ziele groß die Banner wehen.

Nach Beethovens Coriolan-Ouvertüre sprach der Führer den Angehörigen, der Frau und dem Bruder des Verstorbenen, sein Beileid aus. Er teilt dann vor den Särg und nimmt mit feierlichem Gruß Abschied von Hubert Klausner. Er verläßt nun mit seiner Begleitung den Wappensaal.

Unter den Klängen des Kärntner Heimatliedes wird der Särg von vier SS-Männern und vier politischen Leitern in den Hof des Landhauses getragen und auf die Laette eines Feldgeschützes, das von sechs Pferden gezogen wird, geboben. Vier Männer der SS-Verfügungstruppe tragen den Kranz des Führers voran. Das Trauergefolge eröffnet mit den Angehörigen des Verstorbenen die Reichsleiter, Reichsminister, die Führer der Gliederungen, die Reichsstatthalter und Gauleiter sowie die hohen Offiziere der Wehrmacht. Ihnen folgen die Staatssekretäre, die stellvertretenden Gauleiter, Hauptamtsleiter, viele andere politische Leiter und die Mitschöpfer und Kameraden des Verstorbenen aus den Kärntner Abwehrkämpfen. Sie tragen Kärntner Heimattracht und das Kärntner Kreuz.

Die Trauerparade stellt das 1. Bataillon des Gebirgsinfanterieregiments 139, das die Tradition des Rheinbühler Regiments aufrecht erhält, bei dem Klausner Offizier war.

Durch die Straßen der Stadt bewegt sich dann ein riesiger Trauerzug, an dem ein 108 Mann starker Fahnenblock, sechs Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppen sowie Ehrenkürnen der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des NSKK, des Reichsarbeitsdienstes, der SS und der SS teilnehmen. An der Stadtgrenze hält der Trauerzug an. Hier wird der Särg auf eine motorisierte Laette geboben, um nach Villach gebracht zu werden, wohin die Kameraden Klausners dem toten Gauleiter das Geleit geben.

Nach Beendigung der Trauerfeier in Klagenfurt verließ der Führer wieder die Stadt.

die Getreidepreisverordnung vom 29. 6. 1938 festgesetzt sind, eingeführt werden, und zwar in folgender Weise:

Im März 1939 hat der Aufschlag von 15 RM nimmehr 17 RM je Tonne;
Im April 1939 hat der Aufschlag von 15 RM nimmehr 19 RM je Tonne;
Im Mai 1939 hat der Aufschlag von 13 RM nimmehr 20 RM je Tonne;
Im Juni 1939 hat der Aufschlag von 10 RM nimmehr 20 RM je Tonne.

Die hierdurch entfallenden geringfügigen Mehrbeträge werden nicht auf die Verbrauchererschast abgewälzt.

Den Wählern soll ein angemessener Ausgleich für die höheren Einstandspreise durch entsprechende marktorberliche Maßnahmen geschaffen werden. Um die Geschäftsbildung und die Versorgung der Wählern für die Zeit bis zur neuen Ernte zu erleichtern, wird die Dauerernte der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft die Bestimmung, daß Getreideabfälle nur zwei Monate voran getätigt werden dürfen, bei Roggen und Weizen ausbleiben und schon jetzt den Kontraktabschluß für die Monate Mai und Juni zulassen.

Die Weizenpreise ab 1. 7. 1939 werden durch die Verordnung zur Regelung der Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1939-40 neu festgelegt werden.

Es ergeht nunmehr die Aufforderung an Bauern, Landwirte, Genossenschaften und Landkauflente, bei dieser Regelung alle geeigneten Lagermöglichkeiten in den Diensten der Sache zu stellen, um die Reichsfläche für Getreide in den Stand zu setzen, die Bestimmungen unter Berücksichtigung der technischen Möglichkeiten ordnungsgemäß vor Ende des Wirtschaftsjahres abzuwickeln.

Reichsleitungsprecherjäten und Gemeinderundfunk

Zwei große Projekte des Rundfunks — 1.750 neue Rundfunkteilnehmer 1938

Berlin, 19. Febr. Im Rahmen der Kulturwoche des gesamtdeutschen Raumes sprach der Präsident der Reichsleitungsprecherkammer, Reichsamtleiter Hans Krieger, in Berlin vor den schlesischen Rundfunkhäftenden. Er ging davon aus, daß es auch ein Verdienst des deutschen Rundfunks sei, wenn an der gesamtdeutschen Kulturwoche nunmehr auch die deutschen Volksgenossen, die früher jenseits der Grenze standen, teilnehmen können. Im Gemeinderundfunk vor der Machtergreifung habe kein Interesse daran, diese deutschen Volksgenossen von der Heimat her mit dem notwendigen festlichen Nahrung zu versorgen.

Nach der Machtergreifung hat jedoch der nationalsozialistische Rundfunk und vor allem haben diejenigen Reichshäftenden, die an der Grenze des Reiches stehen, eine große Aufgabe darin gesehen, mit diesen Siedern über die Grenze hinaus zu wirken und die deutschen Volksgenossen in den Stand zu versetzen, auch in den schwierigsten Tagen anzuhalten.

Reichsamtleiter Krieger sprach dann über den Zugang an Rundfunkteilnehmern zu erklären: Der Beförderung von 1.750 neuen Rundfunkteilnehmern im Jahre 1938 ist mit darauf zurückzuführen, daß als Voraussetzung dafür genügend Rundfunkempfangsgeräte auf dem Markt waren.

Als die Ostmark und das Sudetenland zum Reich kamen, fanden eine Million neuer deutscher Gemeinschaftsgeräte zur Verfügung. Durch konnte der Ansturm der nichtbrennenden Volksgenossen sofort befriedigt werden, was dem wir zuvor mit einer Auflage von 700 000 deutschen Kleinempfängern und 300 000 Volksempfängern auf dem Markt kamen. Aus dieser Auflage sind inzwischen 1 100 000 deutsche Kleinempfänger und rund 600 000 Volksempfänger geworden.

Der Präsident der Reichsleitungsprecherkammer erklärte dann die politische Verpflichtung der deutschen Rundfunks, die im Vordergrund der gesamten Rundfunkarbeit stehen müsse. Aus die Unterhaltung stehe im Dienste dieser Aufgabe. Damit der Rundfunk überall gehört werde, habe man die politischen Gemeinschaftsgeräte geschaffen, mit denen man für die einfachsten und ärmsten Volksgenossen Sorge. In Interesse der Versorgung großer Massen des deutschen Volkes mit Rundfunkempfangsgeräten zwei große Projekte in Angriff genommen: Das eine sind die Reichsleitungsprecherjäten, das zweite ist der Gemeinderundfunkband. Schließlich, und zwar Preßlau, hat die erste Versuchsanlage der Reichsleitungsprecherjäten erstellt. Diese Säulen kommen nur für die größten deutschen Städte in Frage. Preßlau war ein sehr gutes Objekt für die Erprobung. Zum zweiten Projekt betonte der Redner, daß der Gemeinderundfunk bei deutschen Volk von unten her versorge, d. h. jeder deutsche Gemeinde solle eine eigene Übertragungsanlage erhalten, und zwar keine Stationen, sondern eine bewegliche.

Aus der politischen Aufgabe des Rundfunks ergab sich auch eine klare Ausrichtung auf die Weltanschauung des Nationalsozialismus in Kulturprogramm. Der Rundfunk hat alles zu bringen, was an die deutsche Tradition anknüpft und was auf kulturellem Gebiet an unserer Zeit herantreibt.

In den Fortschritten des Fernsehens sagte Reichsamtleiter Krieger abschließend, daß das Fernsehen dem Theater und der Film genau so wenig Abbruch tun werde wie der Rundfunk, denn das Theater gestalte die Charaktere, der Rundfunk dagegen Ereignisse. Der Rundfunk überbrücke als technisches Instrument Raum und Zeit.

Sinnlos Betrunkene ins Konzentrationslager

Berlin, 18. Febr. Zwei Männer, die Freitag in den frühen Abendstunden in der Nähe des schlesischen Bahnhofes sinnlos betrunken und in menschenwürdigem Zustande auf der Fahrdamm lagen, wurden auf Veranlassung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei festgenommen und auf zwei Wochen in ein Konzentrationslager zur Erziehung überliefert.

Einsturz eines Berges befürchtet

Erdböhr in einem Dorf bei Sarajevo
Belgrad, 18. Febr. Nach einer Mitteilung der in Agrar erziehenden „Zutarnik“ waren in dem nördlich von Sarajevo im Bosnata gelegenen Dorfe Semizobja in den letzten Tagen zehn Erdböhr zu verzeichnen. Die Bevölkerung lebt in großer Aufregung. In vor 20 Jahren nach ähnlichen Erscheinungen schon einmal ein ganzer Hügel in dieser Gegend durch Einsturz einer unterirdischen Höhle versunken ist. Man befürchtet jetzt eine ähnliche Gefahr.

Aus Württemberg

Sigmaringen, Kr. Heilbronn. (Seltene Jagdbeute) Vor einiger Zeit wurde in einem Jagdrevier bei Sigmaringen ein Tier geschossen, von dem man zunächst nicht recht wusste, was es war. Nunmehr haben die Ermittlungen ergeben, daß es sich um einen japanischen Seesuchs handelt. Wie das Tier in die Sigmaringer Waldungen gekommen ist, wird sich wohl niemals aufklären lassen. Bei einer in nächster Zeit in Gundelsheim geplanten Jagdausstellung der dortigen Jägervereine soll die seltene Jagdbeute zur Schau gestellt werden.

Kinggenbach, Kr. Sigmaringen. (Kind unter Lastwagen gerate n). Beim Spiel lief das etwa zwei Jahre alte Edhagen Heribert des Schmiedemeisters Dronner in einen Lastkraftwagen. Das Kind, das starke Querschnitten davontrug, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Karl Kromer zur letzten Ruhe befristet

Stuttgart. In der Stille wurde der im Alter von 74 Jahren verstorbene Chormeister und Liederkomponist Karl Kromer auf dem Pragfriedhof zur letzten Ruhe befristet. Nach der gottesdienstlichen Feier wurden dem Dahingegangenen unter zehrenden Gebetsworten Kränze geweiht. Zuerst widmete ihm für den Großdeutschen Rundfunk und für den Reichsfunk Stuttgart Spielleiter Hans einen Kranz und gedachte der großen Bedeutung, die das bekannteste Lied Karl Kromers „Nach der Heimat mich“ ihm wider für das Deutschland auf der ganzen Welt erlangt hat. Weitere Kränze folgten für den Verein der Badener sowie für die Schwäbische Liedergemeinschaft, die den Namen Karl Kromers trägt. Unter den zahlreichen Blumen- und Kranzspenden, die die Großstädte des Dahingegangenen schmückten, war auch ein von Gauleiter Reichsstatthalter Murr gemachter Vorbeerkranz. Als letzten Scherz an den Verstorbenen sangen die Mitglieder der Schwäbischen Liedergemeinschaft das Lied, durch welches Karl Kromer die größte Bekanntheit erlangt hat.

Bautätigkeit wieder im Gange

Die Arbeitslage in Südwestdeutschland

Die Entwicklung des Arbeitslohnes im Januar hat gezeigt, daß es in Südwestdeutschland die frühere, insbesondere berufliche Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten nicht mehr gibt. Die Arbeitsruhe in den Außenbereichen beschränkte sich ausschließlich auf die Zeit, in der Frost und Schneefälle eine Arbeit im Freien unmöglich machten. Sofern nach dem Witterungsumschlag wurde ein Teil der unterbrochenen Hochbauarbeiten wieder aufgenommen und je nach Art der Arbeiten und Höhenlage der Arbeitsorte machte der Wiederbeginn der Beschäftigung auch bei den Tiefbauten von Tag zu Tag weitere Fortschritte. Die gleichen Beobachtungen konnten in den verschiedenen Baustoffindustrien gemacht werden. Von den in der Frostperiode bis Ende Dezember in Jünna gekommenen 7124 Arbeitslosen sind daher bereits im Januar 5453 wieder in Arbeit gekommen. Der Auftragsbestand der Industrie andererseits ist so gewaltig, daß die Beendigung des Weihnachtsgeschäfts höchstens zur Freisetzung von Arbeitskräften führte, die schließlich für die vorübergehenden zulässigen Arbeiten während der Weihnachtszeit in Frage kamen und größtenteils von sich aus wieder ausfinden. Neben dem gewerblichen und industriellen Facharbeitermangel blieb deshalb auch der Hilfsarbeiterbedarf in den meisten Wirtschaftskreisen sehr groß.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, belief sich Ende Januar auf 7728 Personen; davon entfielen auf Württemberg 1319 und auf Baden 6409. Die Zahl der von der Reichsanstalt unterrichteten Arbeitslosen betrug in Württemberg 539 und in Baden 4385 Personen.

Württembergische Chronik

Stuttgart, 18. Februar.

Präsident von Leo gestorben. Im 92. Lebensjahr verschied in Stuttgart der frühere Vorstand der Betriebsabteilung der Generaldirektion der Württembergischen Staatsbahnen, Präsident von Leo. Dreieinhalb Jahrzehnte lang hat der Verstorbene, der aus Friedrichshafen kam, in Stuttgart gewirkt. Als außerordentlicher Kenner seines Fachgebiets und ungewöhnlich tüchtiger und schöpferischer Beamter hat Präsident von Leo eine Reihe bahnbrechender Verbesserungen im Eisenbahnverkehr durchgeführt, die auch weit über Württemberg hinaus Beachtung und Anerkennung fanden. Als Präsident des Verwaltungsrats in der Württembergischen Eisenbahnverwaltung zu Brüssel stellte der damals Sechzigjährige auch während des Krieges seine Erfahrungen bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes. Zahlreiche Ehrungen sind dem um das Eisenbahnwesen so hochverdienten Manne anlässlich seines 90. Geburtstages zuteil geworden.

Die Grippe dauert fort. — Täglich 1000 Neuerkrankungen. Wir haben in der letzten Woche über die Entwicklung der Grippe im Wirtschaftsgebiet Groß-Stuttgart und über die Beurteilung des Verlaufs der Grippe durch den Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stuttgart, Verwaltungsdirektor Munder, und den Oberärztlichen Rat der Vertrauensärztlichen Dienststelle Stuttgart, Gauamtsleiter Dr. Becker, berichtet. Die Grippe ist inzwischen nicht zurückgegangen. Von Samstag, 11. Februar, die einschließlich Freitag, 17. Februar, haben sich nicht weniger als 3021 Erkrankte, darunter 5995 an Grippe und 23 an Ungelegenheit, neu arbeitsunfähig krank gemeldet. In der letzten Zeit sind nur 3764 Erkrankte gesund gemeldet worden, so daß der Krankenstand in dieser Woche also um 4257 zugenommen hat und heute rund 7,5 % des Mitgliederbestandes beträgt.

Landeshandwerksmeister Bachner Präsident der Handwerkskammer Stuttgart

Dem Antrag des Inallateurmeisters Pa. Dempel auf Entbindung von seinem Amt als Präsident der Handwerkskammer Stuttgart infolge Erwerbs eines industriellen Betriebs hat der Reichswirtschaftsminister entsprochen und gleichzeitig Landeshandwerksmeister Schreinermeister Pa. Bachner unter Entbindung von seinem bisherigen Amt als Präsident der Handwerkskammer Stuttgart auf Vorschlag des Gauleiters und Reichsstatthalters und des Reichshandwerksmeisters zum Präsidenten der Handwerkskammer Stuttgart ernannt. — Gleichzeitig wurde zum stellvertretenden Präsidenten der Handwerkskammer Stuttgart durch den Reichswirtschaftsminister Reichshandwerksmeister Pa. Otto Sürber in Schwieberdingen (Kreis Ludwigsburg), Bezirksinngenmeister des württembergischen Regierhandwerks, ernannt.

Von der Maul- und Klauenseuche

Von der Maul- und Klauenseuche werden weitere Ausbrüche gemeldet aus Regglinsweiler (Kreis Ulm); aus einem Teilort der Gemeinde Kitzach (Kreis Bannern); aus Reckhausen (Kreis Nürtingen); aus Höpfigheim (Kreis Ludwigsburg). — Erfolgen ist die Seuche in Reutlingen.

Kampf gegen die Viehseuche auf neuen Grundlagen

Der jetzige Seuchengang, der unserer Landwirtschaft bedeutende Schäden im Viehstand und in der Milchviehwirtschaft gebracht hat, scheint allmählich ins Abflauen zu kommen. Wenn auch der neue Bekämpfungsschritt, der von Professor Waldmann und seinem Mitarbeiter Dr. Kilde erfinden wurde, für die Bekämpfung des augenblicklichen Seuchenanfalls nur lokal einsetzt werden konnte, weil die Ver-

düffung dieses Abwehrstoffes erst gesteigert werden muß, so wird es sich doch darum handeln, daß die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche besondere Aufmerksamkeit durch die Viehhalter erfährt. Anders können wir nicht hoffen, daß es nicht noch einmal zu einem Rückschlag kommt. Deshalb bringt der Reichsfunk Stuttgart am 20. Februar um 11.30 Uhr in seiner Sendung „Volkswill und Bauernfalter“ einen Vortrag über „Der Kampf gegen Maul- und Klauenseuche auf neuen Grundlagen“. Dieser Vortrag ist deshalb besonders wichtig, weil es sich erweisen hat, daß weder natürliche Umstände noch staatliche Anordnungen etwas nützen, wenn der Bauer nicht selbst auch mit dazu beiträgt, daß in seinem Gehöft jede Maßnahme und Vorkehrung beachtet wird.

Schweinejählung am 3. März 1939

Stuttgart. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die nächste „Zwischenjählung“ der Schweine auf 3. März 1939 festgesetzt. Mit dieser Schweinejählung sind (wie bisher) noch einige weitere Ermittlungen verbunden, und zwar a) die Feststellung der nicht beschaulichigen Hausjählungen von unter drei Monate alten Schöken und Regenböden in den Monaten Dezember, Januar und Februar 1939, b) die Feststellung der in den genannten drei Monaten geborenen Käber. — Städte von mehr als 100 000 Einwohnern können von der Jählung befreit werden.

Aufstellung der Verteilerpanne in der Eierwirtschaft

Stuttgart. Der Eierwirtschaftsverband Württemberg hat in einer Anordnung Nr. 1/39 mit Wirkung vom 15. 2. 1939 den nachstehend aufgeführten Abnehmerlisten vom Großvertriebler folgende Spannen berechnet vom Verbraucherhöchstpreis zugebilligt: 1. Kleinverteilern (Einzelhandel) bei Frischeiern in- und ausländischer Herkunft mindestens 1 Pfg. je Ei, bei Kühlhaus- und konservierten Eiern mindestens 1,25 Pfg. je Ei. 2. Verarbeitenden Betrieben (Bäckereien, Konditoreien, Teigwarenfabriken, Gaststätten und dhn.) bei Frischeiern in- und ausländischer Herkunft mindestens 0,5 Pfg. je Ei, bei Kühlhaus- und konservierten Eiern mindestens 0,75 Pfg. je Ei. Die im Wochenblatt der Landesbauernschaft mitgeteilte Anordnung enthält neben diesen Bestimmungen noch andere auch sonst gültige Anordnungen über den Verkehr mit Eiern.

Aus den Nachbargauen

(-) Waldschuß. („Naturreiner“ Döfweine.) Ein großer Fall von Lebensmittelvergiftung kam dieser Tage vor dem Waldschußer Schöffengericht zur Verhandlung. Ein 57jähriger Angeklagter hatte, um einen größeren Gewinn zu erzielen, einem größeren Quantum naturreinem Döfweine 5000 Liter Wasser zugesetzt und diese verdünnte Ware dann noch als „naturrein“ verkauft. Dieser Betrug brachte ihm nicht weniger als 2000 Reichsmark Gewinn ein. Weiter wurden von dem Manne 250 Flaschen einer weniger gangbaren Sorte Mineralwasser mit dem Etikett eines gut eingeführten Sprudels versehen und verkauft. Für diese Fälschungen und Verärgereien, zu denen auch noch ein Verdrückerungsschwindel kam, erhielt der Angeklagte sechs Monate Gefängnis abzüglich zwei Monate Unterlassungsbuß.

(-) Konstanz. (Sicherungsvormahrung.) In der Nacht zum 29. Oktober 1922 war auf einem dienstenden Schweizerischen Stationsbeamten in Bern ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Zwei Bankräuber drangen in das Stationsgebäude ein und schloßen den Beamten nieder, der kurze Zeit später starb. Anfang 1923 konnte der Raubmörder, der vielfach verurteilt, in Konstanz geborene Karl Maier, festgenommen werden und wurde zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Nachdem man die Strafe verbüßt ist, hat das Landgericht Konstanz die nachträgliche Anordnung der Sicherungsvormahrung ausgesprochen.

Wunderroman UNTERWEGS Roman von Hanna Passer

Wunderroman UNTERWEGS Roman von Hanna Passer. (Fortsetzung.) Besuche gar nichts, Viehster, sondern — versuche, obfekt zu denken. Und zwar weggewanderte dir, daß zum Beispiel schon der tragische Tod, den deine Frau fand, mehr erörtert worden ist, als wenn sie... eben anders gestorben wäre. Du hast dich kurz darnach verlobt. Wenn auch nicht mit großer offizieller Bekanntheit, immerhin ist diese Verlobung doch bekannt geworden. Ebenso bekannt wie ihre rasche Lösung. Und jetzt bringst du dir aus Wiesbaden gleich wieder eine Braut mit... Es wird mir nicht leicht, dir das so traß zu sagen. Aber besser, ich tue es jetzt, als die Leute läsen es später... mit anderer Betonung. Bitte, sieh das ein! Der Mann, der nachdenklich geworden ist, während das Mädchen gesprochen hat, erwidert nun langsam: „Du bist sehr klug, Euse; bedacht und überlegt. Ich muß dir dafür dankbar sein.“ Er zieht ihre Hand an die Lippen. Euse atmet auf. Die bedrohlich nahe gerückte Entscheidung ist glücklich in die Ferne geschoben... „Aber ich kann und will dich nicht entbehren, Viehste. Wir müssen eben einen andern Ausweg suchen.“ „Wievil“ fällt sie ihm rasch ins Wort, „und wir werden ihn auch finden. Zunächst oder laß es bel unserm heimlichen Glück.“ Sie schmiegt sich an ihn, während er flücheln in den nächsten Augen. Er läßt den Mund, der seit der vorigen Nacht wie eine feurige Wunde in ihrem Blasse Gesicht leuchtet...

ihres Postens als Hotelkonditorin. Herr Schöne hat sie belläufig gefragt, daß sie möglichst noch vor Ablauf der Saison eine Stellung als Korrespondentin im Ausland antreten möchte, die sich ihr mittlerweile geboten habe. Das hat dieser mit undurchdringlicher Miene zur Kenntnis genommen, ihr dafür dankend, daß sie jedenfalls die Einstellung ihrer endgültigen Nachfolgerin im „Raffiner Hof“ abwarten wolle. Erika gegenüber kann Euse nicht unaufrichtig sein. Ihr hat sie gleich bei ihrer Rückkehr aus Frankfurt geantwortet, daß sie sich mit Bernd aufgeschlossen habe und ihn nach Berlin begleiten werde. Aber sie hat sich nicht weiter darüber eingelassen, in welcher offiziellen Form diese Absicht ihre Ausführung finden soll. Und Erika hat nicht weiter gefragt. Alles Neben hätte ja jetzt doch weder Sinn noch Zweck. Wichtig allein ist ihre feste Bereitschaft, ihre Freundschaft für Euse durch die Tat zu beweisen, wann immer sie von ihr verlangt oder auch nur erwartet werden sollte. So geht äußerlich alles seinen gewohnten Gang. Natürlich verarbeitet Euse auch weiter Bernd's Geschicksschicksal. Und zwar immer selbständiger. Bald kennt sie sich auch nicht nur glänzend in den laufenden Angelegenheiten an, sondern weiß auch so gut Bescheid über Alronorischer Götter Eigenheiten und der Referendare Virthardt und Dammrath besondere Stärken und Schwächen, als wäre sie seit je in diesem Kanzleibetrieb tätig gewesen. Fast wie Dina mit Bernd dabei denken und spricht dies Euse gegenüber dann auch aus; er ist damit einer Erkenntnis Worte, die ihn immer klüger und klüger überkommt. Dieser nämlich, daß er immer mehr vermehrte Wesenszüge findet zwischen ihr und seiner Frau. Euse hat ein seltsam-fühles, von leichter Schwermut behaftetes Köpfchen für den Eifer, den er, bei erfindend, an den Tag legt. Natürlich streicht sie über sein Haar, und weiß senken sich ihre Lippen auf die Stirne, denen nachdenken keine Rasten einzuzeichnen. Dann spricht Bernd weiter. Erzählt von Uebertritt Burthard's auf seiner Rechtsamaltkanal in die Selbständige Handelskapitalgesellschaft und erwähnt dabei eines ersten Referendars Verlobung. Dafür zeigt nun Euse ein ganz besonderes, wie Bernd meint, echt weibliches, Interesse. Während er erregt er ihren lebhaften Fragen: „Burthard's Braut ist Helma Volkmar. Der ehemalige Höflich dieses Fräulein Waldner, mit der

Frang sich in Ostavia so sehr befreundet hatte, und die es auch gewesen ist, die uns auf Hedners Kunst aufmerksam machte.“ „Dann sind wir dieser Dame ja zu einer Dankbarkeit verpflichtet, die man im ganzen Leben kaum abtragen kann“, bemerkt Euse. „Ja, Viehling, und deshalb möchte ich gern bald einmal mit dir nach Dresden fahren. Diese kleine, kluge Nle Waldner hand Felicitas äußerlich abnehmend gegenüber... Aber Dina ist sie sehr zugetan gewesen, und dich, dich, meine Euse, wird sie in ihr Herz schließen.“ „Du bist ja deiner Sache sehr sicher, Bernd.“ „Kann ich ruhig sein, Viehste. Alle meine Freunde werden sich meines Glückes freuen. Auch Edith Lorenz. Am meisten aber mein guter alter Franz. Und ihn will ich diese Freunde nun auch nicht mehr länger vorhalten. Du mußt mir gestatten, ihn jetzt schon einzuweisen... ihn hierherzuhalten... für ein bis zwei Tage... diese Woche noch...“ „Ja, Bernd“, sagt Euse, wobei ihr sogar ein tapferes Schächeln gelingt, obwohl sie weiß, daß damit dem letzten Aufschub, den sie dem Schicksal vor seiner Entscheidung abgemessen hat, nun eine nahe, unabwehrbare Grenze gesetzt ist. Jetzt heißt es, den Kampf aufnehmen. Seidenschaftlich läßt sie den Mann, der ihre Härlichkeit mit aller Glut erwidert. „Du darfst nie aufhören, mich zu lieben! Wie aufhören, an mich zu glauben! Immer mußst du wissen, mußst du fühlen, daß du mein alles bist, Bernd, du...“ „Aber, Viehste, das sind so wundervolle Selbstverständlichkeiten wie je, daß täglich die Sonne aufgeht.“ „Und wieder finden sie sich in einem heißen Kuß...“ Dann sagt Euse: „Bernd, du weißt ja noch gar nichts aus meinem Leben. Es hat mich auf allerhand mühseligen Umwegen über viel Schmerzen zu dir geführt.“ „Wenn du willst, Euse, kannst du mir das alles erzählen, sobald ich glaube, daß unter beider Leben doch erst von jenem Tag an rechnet, da wir einander begegnet sind...“ „Dah du vorher allein nicht nur im Leben überhaupt, sondern in keinem schweren Erlebenskampf standest, war gewiß eine harte Schule für dich. Aber in ihr hat sich wohl dein Charakter erst so recht entwickelt.“ (Fortsetzung folgt.)

Im „Schiffswagen“ nach „Norrhalla“

Fastnacht im alten und jungen deutschen Brauchtum

Sobald die „heiligen drei Könige mit ihrem Stern“ davongezogen sind, holen in den rheinischen Residenzen des „Prinzen Karneval“ alle die Faschingsmasken hervor. Seitdem ist es üblich die ernstesten Männer in kostbare Karnevalen zu verfallen. Aber es ist doch Frühling! Eigentlich sind wir zwar noch mitten im Winter. Aber der Karneval ist seit Urzeiten das erste Frühlingstfest. Sein Name kommt kaum von dem lateinischen „carne vale“, zu deutsch „Fleisch, lebewohl!“, das ist eine volkstümliche Worterklärung, die wohl erst entstand, als nach christlichem Brauch die Fastenzeit aller weltlichen Freunde ein jähes Ende bereitet und man sich vor dem Wochenschnittwooch besonders wild anstobte. Wahrscheinlich kommt „Karneval“ von dem „currus navalis“, dem Schiffswagen. Auf ihm wurde vor römischen Besatzungszeit die Frühlingsgöttin Rehalennia durch das Land am Niederrhein hinunter zur Scheldemündung gefahren, um Fruchtbarkeit zu bringen. Rehalennia aber ist offenbar eng verwandt mit der germanischen Nerthus, der jütlandischen Fruchtbarkeitsgöttin.

Noch heute ist daher die Heimat des deutschen Karnevals der Rhein. Noch heute begeht auch das Landvolk vieler deutscher Gaue seinen Fasching als Vorfrühlingsfest. Am Juttag ist die Sonne zum Leben erwacht, die Tage werden wieder länger, die Hoffnung auf die Ernte eines neuen Jahres ist eingelebt. Da wollten die Menschen den Lichtsalben in ihrem Kampf gegen die Winterdämonen helfen. Es war doch der Glaube der Naturvölker, daß der Mensch in der Maske der Fruchtbarkeitsgöttin selbst Fruchtbarkeit auf die Acker, in die Ställe, in die Familien tragen könne, und daß die bösen Nachtalben den Värm fürchten, so daß man sie deshalb mit Bäumen, Glodenläuten und Weitschüssen vertreiben solle. — Auf allen Wegen treiben sich nun „Dämonen“ herum, verkleidete Burischen. Sie schlagen die Frauen und Mädchen

mit Haselnußzweigen an die Beine, denn das Schlagen mit der „Lebensrute“ bringt Fruchtbarkeit, besprühen sie mit Wasser oder schwarzen sie gar an. Am Rhein lassen die Kinder den „Kummelpott“ ertönen, einen irdenen Topf, über den ein Fell gespannt ist, und der so als Pauke dient, oder man schüttelt Erbsen in einer getrockneten Schweinsblase, um den nötigen ohrenbetäubenden Lärm zu erzielen. Die Rufe und Gefänge und das Klängen der Schellen, mit welchen die Umzüge über die Felder streichen, sollen die Szaaten erwecken aus ihrem Winterschlaf.

Aber solches tun die „Geister“ nicht umsonst. So hat sich zu den Faschingsbräuchen der „Reisegang“ gefügt. Da kommen, in bunte Kappen gekleidet und mit Schellen behängt, die Kinder, um mit Sprüchen und Liedern Würste und Obst und Fastnachtstaschen zu „jemen“, wie es in der Mark Brandenburg heißt. Die Gefellen tun sich zu kleinen Trupps zusammen und sprechen in altherwürdigem respektvollem Vers den Meister und die Frau Meisterin um das „Jemer“ an, das dann am Abend im trohen Kreis verzehrt wird. Am Anfang und am Ende des Faschings steht daher die Schmauserei. Ursprünglich war es wohl das Opfermahl zu Ehren der Fruchtbarkeitsgöttin. Besonders scheint alles Fettgebundene ihr heilig zu sein. Kravien bakt man zu ihrem Fest in Süddeutschland, Brezeln und Eierkuchen im Norden. Der Donnerstag vor Fasching, an dem die Frauen es- und trinkbare Gaben von Haus zu Haus erbitten, heißt daher nicht nur „Weiberfastelabend“, sondern auch „fetter“ oder „fetter Donnerstag“. Wehe dem Mann, der sich an diesem Tag zu einem der Weibergeloge einschleichen wollte!

Wo die Fruchtbarkeit hervorgehoben und gefeiert wird, muß alles Unfruchtbare verjagt werden. Das ist der Sinn der vielgestaltigen komischen Umzüge von Kindern und Burischen. Da kommt in Schwaben in Tirol ein Zug von Jungen und treibt einen alten

Mann, den Winter, hinaus aus dem Dorf. Oder ein vertrockneter Baumstamm wird durch die Straßen gezerrt und vergraben. Oder Vermummte, die mit Spottreden und Gefängen begrüßt werden, führen auf einem Wagen oder Schlitten einen großen Kasten mit sich, die „Altweiberküll“, in die die freiesten Später oben hineingesteckt und, durch eine tüchtige Tracht Prügel „verjüngt“, unter hinandergelassen werden.

Gewiß sind die phantastischen Figuren und Masken der großen Faschingszüge in Köln oder München oder auf den berühmten Karnevalswagen des Nizzaer Faschings scheinbar weit entfernt von dem Rummenschanz des Volkbrauchs und dem alten Dämonentanz über die Felder. Aber sehen wir näher hin! Leichtlich finden wir in ihnen doch alle die Verwandschaften und Personifikationen wieder, die sich einst Naturglaube und Volkspantomie in Jahrtausenden geschaffen haben. Vor allem zieht der Frühling selbst mit, den wir zwar nicht als Nerthus oder Rehalennia, dafür aber als „Prinz Karneval“ begrüßen.

Warum nicht mal lachen!

„Ich finde es merkwürdig, Willi, daß du mir nicht mal zehn Mark pumpten willst. Ein Freund soll doch stets dem anderen helfen! Soll er auch, Richard! Aber du willst immer der andere sein!“ (Allgem. Wegweiser)

„Sie besitzen doch so schöne Pferde. Warum reiten Sie eigentlich nicht?“
„Wissen Sie, ich mache mir nicht viel aus Pferden. Auf der einen Seite beißen sie, auf der anderen schlagen sie aus, und in der Mitte sind sie glatt.“ (Jugend)

„Sagen Sie, Herr Troell, warum bleiben Sie denn heute an jedem Laternenpfahl stehen?“
„Ach, ich denke immer, ich habe meinen Hund an der Leine.“ (Die Woche)

„Warum kommen Sie heute später als sonst?“
„Ich wurde von einer wiedergeborenen Frau verfolgt!“

„Dann hätten Sie doch früher kommen müssen!“
„Wohin so spät noch?“

„Nach Hause!“
„So früh schon?“ (Fliegende Blätter)

Ursprung des weißen Elefanten

Jeder, der schon einmal etwas von Indien gehört hat, weiß, daß dort der weiße Elefant jenes wunderbare Wesen, das in der Natur niemals anzutreffen ist, eine ganz besondere Verehrung genießt. Auch der berühmte siamesische Orden vom weißen Elefanten dürfte bekannt sein. Die Verehrung des weißen Elefanten ist auf eine alte siamesische Legende zurückzuführen. Nach dieser Erzählung hatte sich Maya-Dewi, die Gattin des Königs Sudo-mana, ins Gebirge zurückgezogen, um ihr Gebet zu verrichten und sich der Meditation hinzugeben. Dabei hatte sie einen ungewöhnlichen Traum: Sie sah sich von Engeln auf den Gaurifankar getragen, wo sie einen weißen Elefanten erblickte, der auf sie zuwarte. Ihre Hüfte durchbohrte und in ihren Körper eintrat. Als die brahmanischen Priester diesen Traum deuten sollten, erklärten sie, daß der weiße Elefant eine frühere Inkarnation des Sohnes sei, den die Königin zur Welt bringen würde; dieser Sohn würde ein Buddha werden. Bei der Geburt des Kindes ereigneten sich verschiedene vorhergesagte Wunder, die von der besonderen Milde des Neugeborenen Zeugnis ablegten. Sieben Tage nach dem der Neugeborene das Licht der Welt erblickt hatte, starb Maya-Dewi. Seitdem ist der weiße Elefant Gegenstand größter Verehrung in vielen Ländern Ostasiens und besonders in Siam. Auf den Dächern der Pagoden und auf Steinbildwerken findet man ihn in den bizarrsten Formen langsam und majestätisch daherschreitend, mit goldbedecktem Häufel und mit Edelsteinschmuck behangen.

Mit der Art gegen die Wölfe.

In den Karpathen sind die Wölfe mutiger denn je geworden. In der Nähe der Ortschaft Pruska kam es zu einer wilden Schlacht zwischen Bauern und Wölfen, als die hungrigen Tiere in die Ortschaft eindrangen und Kühe und Schafe niederrißen. Die Bauern bewaffneten sich mit Keulen, mit Messern und Gabeln. Während vier Stunden schlug man sich mit den Tieren herum. Vier Bauern verloren das Leben, 14 Wölfe blieben tot auf der Straße zurück.

Die „furchtbare Schlacht“

Ein Herr trat in ein Londoner Restaurant, setzte sich und rief: „Kellner, einen Whisky, bevor die furchtbare Schlacht beginnt!“ An Rebutisch wurde man aufmerksam und sah sich an: Was meint der Mann wohl damit? Aber da rief der seltsame Gast mit dröhnender Stimme ins Lokal: „Ober, noch einen Whisky, bevor die furchtbare Schlacht beginnt!“ — „Ich will Ihnen was sagen, flüsternte am Rebutisch einer, das ist Whisky-Malome, der König der Ringkämpfer!“ — „Aber keine Ahnung, Mann!“ widersprach ein anderer. „Ich kenne ihn, es ist Gaudin, der unbesiegbare Fechter!“ Ein anderer Gast behauptete, in dem Herrn einen der berühmtesten Parlamentarier zu erkennen. In diesem Augenblick schrie der interessierte Mann: „Kellner, noch ein Duzend Whisky, bevor die furchtbare Schlacht losgeht!“ Da hielten sich die Leute nicht mehr aus und wandten sich an den Wirt. Dieser trat an den trinkenden Gast heran und erkundigte sich: „Vergeltung, mein Herr, was meinen Sie eigentlich mit dieser furchtbaren Schlacht?“ Der Gast sah den außergewöhnlich stark gebauten Wirt an und flüsternte ihm ins Ohr: „Ich meine damit die Schlacht, die losgehen wird, wenn Sie merken, daß ich keinen Penny in der Tasche habe!“

Acht Jahre Prozeß wegen zwei Sous

In der Bretagne, in der Ortschaft Chateaulin kam es im Jahre 1930 zwischen zwei Bauern, die sich bis dahin gut vertragen hatten zu einer Auseinandersetzung wegen eines Kalkrohres. Es handelte sich um die Ersetzung eines schlecht gewordenen Rohrstückes in Länge von zehn Zentimetern. Ein solches Stück Rohr würde damals zwei Sous — oder noch genauer gesagt, neun Centimes — gekostet haben. Aber keiner der beiden Bauern wollte bezahlen. Man ließ es sogar auf einen Prozeß ankommen, der sich nun durch alle Instanzen hindurchgezogen hat. Im Prozeßhause wurden bis zum heutigen Tage 2000 Franken bezahlt. Der Prozeß wegen dieses kleinen Rohrstückes geht nun in das neunte Jahr über.



Nach der Demaskierung. Photo: Edith Baer (M).

Friedrich der Große beim Berliner Karneval

Jahre in, jahraus als stiller Gast

Im Schlosse zu Berlin saß ein alter Mann ganz allein. Sein fallenheller Blick ging durch ein Fenster nach der Spree hinaus. Die Finger der mageren Rechten klappten spielerisch unbewußt den Deckel der Tabakdose auf und zu. Weit weg von der Umgebung — wie fremd war sie ihm, der vor 70 Jahren hier im Hause geboren war! — weiten die Gedanken. Doch nein, sie weiten nirgends lange; sie flatterten rings im Lande umher. Und wunderliche Gedanken waren es für einen Friedrich! Der alte König dachte an Tanz und Festlichkeit, an Pomp und Prunk und Klang, an Gavotte und Menuett — er, der Sieger von Rossbach, Leuthen und Jorndorf, er, der alte Feldmarschall und Einsiedler.

Au Rheinsbergs frohe Maskenfeste dachte er, da hener nun wieder einmal Karneval war; und vielleicht flogen die beschwingten Gedanken des Philosophen auf dem Preußenthrone auch ein wenig den Silbermühen nach, die draußen am Schloßfenster ob der Spree vorbeischnitten; vielleicht flogen sie die paar wenigen Meilen weit über die Banke hinüber bis zum Schloßchen Niederschönhausen, wo jetzt zu dieser Stunde — in gleicher Einsamkeit wie er selbst hier — die Frau saß, mit der er als Kronprinz, und dann als junger König noch einmal, die prächtigsten Fastnachtstänze gehalten hatte, bis die Kriegsdämonie ihn aus dem Jbuhl in die rauheste Wirklichkeit des Lebens riß. Und danach war sie nie mehr ausgetrieben, die Not des Kampfes in Krieg

und Frieden, nie war sie geschwunden die Sorge um Volk und Vaterland; selbst vor der goldenen Feiterkeit des Wortes „Santouci“ hatte Frau Sorge nicht halt gemacht und hatte Einlaß sich erschließen ins Haus „Sorgenlos“.

Es klopfte an der Tür; nach ein paar Respektsekunden öffnete sich ein Svallt: Majestät, der diensttuende Kammerherr meldet sich zur Ausfahrt! — „Soll eintreten!“ Gleich darauf erschien mit höflicher Reuerenz der Gemeldete. Höflich neigte auch Friedrich sein Haupt. Da bligte plötzlich sein Auge: „Sie sind heute dran, Kochow? Seltsam, eben dachte ich an Ihren Großvater; er war muskergültig im Ceremoniell; ihm verdanken wir die entzückendsten Faschingspredigten in Rheinsberg und hier im Schlosse. Doch das sind nun fast fünfzig Jahre her! Vor den Redouten der Festung Schwednitz fiel er. Das war ein ander Tanzen als im Karneval.“

Stumm, doch dankbaren Blickes verneigte sich der Kammerherr von Kochow. Wieder nahm der König das Wort: „Gottlob — die üblichen Fastnachtstage sind bald überstanden! Ein froh, wenn ich wieder in Potsdam bei meinen Büchern bin und von den Herren der Oberrechnungskammer gelangweilt werde! Na, auch der Karneval ist Dienst; ich mag meinen treuen Berlinern durch mein Fernbleiben nicht wehe tun; deshalb komme ich jahrein, jahraus als stiller Gast zur Faschingszeit. Doch sonderbar — wohin ich komme, schweig

die Lust, erstickt der Scherz! Hat man vor dem Svätter Angst?“

„Majestät, so ist es nicht! Wer könnte lachen und scherzen, wo er verehrt, wo er anbeten muß! Wer denkt an Rosenmontag und Achermittwoch, der weiß, daß Suer Majestät aus Brandische, Dornen und blutigen Rosen Breuchens Ehre und deutsche Größe retteten!“

„Aec, Kochow, das Ding liegt anders! Ich glaube, die Berliner lachen über mich, wenn ich glücklich wieder weg bin! Denn — ich weiß es selbst — ich bin verbauert! Ich müßte mir wieder einen Tanzmeister nehmen und daneben einen jungen Marquis als Erzieher für die große Welt. — Aber was soll das Klügeln! Klönal! Fahren wir programmäßig in die Over; der Kutcher wird schon warten! Ja, ja, auch Karneval ist Dienst!“

Es war stets ein großes Ereignis für Taut-Berlin, wenn die alte Hofkarosse — sie hatte ein halbes Jahrhundert auf dem Buckel — achtpännig zum Schloßtor herausratterte und den geliebten König, den geirrteten König in sich trug. Einmal hatte einer gespottet: „Na, der ist doch kein Tempo nich für 'ne Hofkutsche, da fährt ja 'n Weidenwagen flötter!“ Doch da hatte man dem Svätter ernstlich eins ausgewischt: „Alter Duffel! Nach doch mal deine Karpienoogen uff! Siehste nich die zwei Reich'n Männerken vor der Campage? Na, hat du's weest, dat sind Käufer! Alte, invalide, arbeitslose Soldaten, vafesthe?! Grenadiere von unsern Alten Fritzen! Na, und die wird er doch nich rennen lassen mit ihren entzweiigten Knochen! Au weeste Vefesthe!“

Und so war es wirklich. Strenger Befehl war gegeben, Schritt zu fahren. Vieber sah der greise König ein wenig läner mit kalten

hüßen auf seinen Visitefahrten oder Abendbesuchen im Wagen, als daß die alten Getreuen aus zahllosen Schlachten und Gefechten außer Atem kommen sollten. Scherzte er doch einmal mit seinen Veteranen: „Nun, dol Jungen haben wir ja me gelernt, nicht einmal bei Dackkirch! Denn auch da ging's ruhig im Paradeschritt rückwärts! Mit der Stube habe wir Breuch groß gekriegt, mit langem Schwarten und ruhigem Durchhalten!“

Das sind ja nun keine Fastnachtsgespräche gewiß nicht! Aber kann man mehr von einem Friedrich verlangen, als daß er alljährlich sich „doch mal beim Karneval der Hauswahl zeigte“, wie er sagte, „damit die Herren Berliner nicht denken, ich habe allen Sumor verloren! Und räsonnieren tun die Spreetbener doch wohl gar zu gern!“

Berner Lens.

Er glaubte, der Schein sei wertlos

In Centralia in Illinois zeigte ein junger Bankangestellter einem älteren Kollegen einen Geldschein über 10 000 Dollar, wobei er scherzhaft bemerkte, es sei schade, daß der Schein nicht echt sei. Er habe ihn von einem Freund geschenkt bekommen. Eine kurze Untersuchung ergab, daß man es doch mit einem echten Schein zu tun hatte, der mit einigen anderen gleich großen Noten bei einem Feuer in Schaham in Washington verschwunden war. Nun ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, welchen Weg der Schein genommen hat, um schließlich in der Tasche des kleinen Bankbeamten zu landen, der diese Note übrigens schon seit fast zwei Jahren in seiner Brieftasche mit sich herumtrug.



Aus dem Heimatgebiet

Der Führer hat den Ministerialamtmann Blais im Finanzministerium zum Regierungsrat ernannt.

Stadt Tounburg

Sonntagsrückblick

Der Februar hat in seiner zweiten Hälfte die Karre im Kopf, und so versuchte auch der gestrige Sonntag uns zum besten zu halten. Räumlich mit dem Wetter. Am Vormittag war ganz annehmbar, wohl etwas rau und windig, aber wenigstens trocken und man brauchte auf einen Spaziergang nicht zu verzichten. Anders war das am Nachmittag. Regenschauer, halb Schnee, verlebte einem den Aufenthalt im Freien und wer nicht draußen sein mußte, suchte seinen Zeitvertreib in der mäßig warmen Stube oder am gemächlichen Stammtisch. — Die Vorzeilmer Karrenveranstaltungen übten auch hier eine große Anziehungskraft aus, beide Bahnhöfe hatten zu den Nachmittagszügen nach Vorzeilmer Hochbetrieb. Die Schaulustigen haben das Sudelwetter nicht gekümmert, wie man hört, sind sie voll auf ihre Rechnung gekommen. — Hatte uns Dabeingeblichen das miese Wetter den Sonntag langweilig gemacht, so war am Abend Gelegenheit geboten, in der künftlich belorierten „Eintracht“ unter fröhlichem Volk zu kommen. Der traditionelle Kapellenabend des Fußballvereins war sehr gut besucht und die Karre hat die höchsten Grade erreicht. Man schaukelte schon in den Rosenmontag hinein. — Der Verkehr war gestern sehr ruhig. Vielcrorten sind die sonst unentwegten Wanderfahrer bei ihren heimischen Bekanntschaften geblieben, wir waren uns sozusagen allein überlassen, und da dachte das würdige Gesicht des Sonntags gar nicht zu dem wihigen Schalk, der nun einmal um die Fasnachtszeit in der Luft liegt. Seien wir seine Pharisäer und Schließen wir uns gerne der fröhlichen Jugend an, Jugend ist Leben.

85 Jahre alt ist heute unser Mitbürger Karl Dödt. In seltener Körperlicher und geistiger Frische genießt der Ehrenwerte Pensionär die Ruhe seines Lebensabends bei seiner liebsten Familie hier. In seiner langen Beamtenlaufbahn als Kassier kam er einst weit im Württemberg-Land herum und hat sich durch seinen lauten Charakter viele Freunde erworben, die sich gerne und als Gratulanten anschließen. Möge ihm weiterhin Gesundheit und Segen beschieden sein.

Das **WOB-Dienerbuch** des Gauces Württemberg-Hohenzollern, das zwei Wochen auf dem Viehgen Rathaus zur Eintragung von besonderen Spenden zu Gunsten des Deutschen Winterhilfswerkes anlang, wurde vor einigen Tagen abgeschlossen. Zahlreiche Volksgenossen und allen Schichten der hiesigen Einwohnerschaft sind dem Rufe gefolgt und tragen handschriftlich in dem bedeutungsvollen Zeitdokument nationalsozialistischer Hilfsbereitschaft ihre Spenden ein, die den schönen Betrag von 83.50 RM. erbrachten und, vom Ortsvorsitzenden für das WOB samt Buch der Durchführung übersandt wurden.

Aus der Badestadt Wildbad

Filmvorführung. Die Gausfilmstelle Württemberg-Hohenzollern zeigte am Freitagabend in der Turn- und Festhalle den herrlich-reizenden Soldatenfilm „Der Clappenbale“. Dieser lustige Film — eine fröhliche Episode aus dem Leben der Clappe — ist ge-

tragen vom Geist der großen Kameradschaft, der die deutschen Männer vier Jahre lang die gewaltigen Leiden des Feldzuges heldenhaft ertragen ließ. — Ein interessantes Beiprogramm führte die Besucher des Abends in die Betrachtung der Wunder des Weltalls. Der Film zeigte den langen Weg, den die Menschheit im Laufe der Jahrtausende bei der Erforschung der Himmelskörper zurücklegen mußte, bis man den heutigen hohen Stand der Wissenschaft erreichte. Außerdem wurden die geplanten und zum Teil schon fertiggestellten Bauten des Dritten Reiches und der Stapellauf und die Indienststellung von Schiffen der Kriegsmarine vorgeführt.

Sonntag und Sonntag fanden wieder wie das letzte Wochenende, im Reichen des Faschings. Im Hotel „Schwarzwaldbad“ fand am Sonntagabend ein fröhliches Karnevaltreiben des Musikvereins statt. Im Bahnhofsrestaurant am Samstagabend ein großer Maskenball, dem am Sonntag ein Kapellenabend folgte. Den Schluß der diesjährigen Faschnachtsveranstaltungen bildet am Dienstag der große Faschings-Schraus in der „Alten Linde“ und im Bahnhofsrestaurant.

Vom Winterhilfswerk. Die Betreuer des WOB wurden am Samstag mit einer Ausgabe von Lebensmitteln bedacht.

Die Kurzeit 1939. Wenn wir auch noch im Monat Februar leben, macht sich das Herannahen der diesjährigen Kurzeit außer an banklichen Herstellungsarbeiten auch an anderen Zeichen bemerkbar. In der Rheinmühl-Küche, dem Krankenheim der Landesversicherungsanstalt Württemberg, ist zum Teil schon das Personal eingetroffen, dem am 6. März die ersten Heilungsuchenden folgen werden. — Das Christliche Hospiz, das vor einigen Jahren größeren banklichen Veränderungen unterworfen wurde, erhielt jetzt eine Auffstockung des nördlichen Teils des Hauses, wodurch wieder mehr Wohnraum geschaffen wurde.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Glück im Stall. Im landwirtschaftlichen Betriebe der hiesigen Molkereifabrik kalbten innerhalb der letzten zwei Wochen zwei Kühe je Zwillinge. Dieser Zuwachs von vier starken Kälbern dürfte immerhin etwas stille Freude beim Besitzer ausgelöst haben.

Filmvorführung im Kurpark. Wie sehr hier in den Wintermonaten Filmvorführungen begehrt sind, geht daraus hervor, daß die von der Gausfilmstelle vor kurzem hier veranstaltete Darbietung, in welcher der Film „Der Clappenbale“ vorgeführt wurde, von etwa 500 Personen besucht worden ist. Wie verläuft, soll Anfang März hier wieder ein Filmabend stattfinden.

Faschingsfröhlichkeit. Am letzten Samstag fand ein lustiger Kapellenabend des Gesangsvereins „Niederkrantz“ im vollbesetzten Saal des Hotels „Germania“ statt, welcher einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Der Einladung war sehr zahlreich Folge geleistet worden; auch befanden sich wieder viele Gäste aus Karlsruhe und Pforzheim unter der fröhlichen Gesellschaft. Der Gesangsverein brachte einige Lieder zum Vortrag, wofür den Mitwirkenden reichlicher Beifall spendet wurde. Es wurde den ganzen Abend flott getanzt. Als der Feierabend herangenah war, gingen die frohen Sangesbrüder und die übrigen Gäste in dem Bewußtsein nach Hause, einen schönen Abend verlebt zu haben.

nige Tage vor dem „fasten“ Faschnachtsdienstag eine nach seiner eigenen Meinung glänzende Idee: er setzte den Entschluß zu Faschnacht ein Durgfest zu veranstalten, wie noch nie eines auf einem gräflichen Schlosse stattfand. Da sollten dem Mummenschanz und der Ausgelassenheit keine Schranken gesetzt sein. Von diesem närrischen Durgfest sollten seine Freunde und Freundinnen noch lange sprechen, dachte er, als er die Veranstaltung im engeren Freundeskreise besprach und programmäßig festlegte.

Seiner Einladung wurde natürlich gerne Folge geleistet, denn es war sprichwörtlich bekannt, daß Festlichkeiten auf der Burg des Grafen Eberhard immer Ereignisse besonderer Art sind. Und so kamen sie am Sonntag der Faschnacht — dem „fasten“ Dienstag — auf feurigen Rossen ins faschingstrotzige Städtchen geritten, all die Grafen und Gräfinnen, die reichen Grundbesitzer und sonstigen Bornehmen von nah und fern. Schwere Bräuschlitten, in denen schelmisch lächelnde Damen saßen, stüben nacheinander, von finlen Rossen gezogen, über das holperige Pflaster in Richtung Schloß, wo seit Tagen schon die Vorbereitungen für das Faschingstreff getroffen worden waren. Die Waldenburger Bürger und Frauen eiferten ihre Augen weit auf und besprachen mehr oder weniger eifrig und interessiert das Ereignis.

Im Schloß herrschte alsbald eine frohe Faschingstimmung, dem Mummenschanz stand ein breiter Pfad offen; er konnte in

Gas strömt aus — Explosionsgefahr

Man liest oft von Vergiftungen durch ausgedünstetes Leuchtgas. Nicht jeder weiß, daß beim Eingreifen in solchen Fällen mit größter Vorsicht vorgegangen werden muß. Das austretende Gas bildet mit der Luft ein Gasgemisch, das hochexplosiv ist, wenn der Gehalt an Leuchtgas etwa zwischen 10 und 25 Prozent ist. Die Entzündung kann schon durch den Funken eines elektrischen Schalters oder einer elektrischen Klingel hervorgerufen werden. Deshalb ist in verdächtigen Fällen nicht nur der Gebrauch offener Lichter, sondern auch die Einschaltung des elektrischen Lichts und das Öffnen der elektrischen Gasströmung zu unterlassen. Auch beim Aufbrechen verschlossener Türen ist darauf zu achten, daß kein Funken entsteht. Das Bestreben muß sein, unter Vermeidung dieser Gefahrenumstände möglichst schnell die Gasleitung zu schließen und durch Öffnen der Fenster und Türen dem Gasgemisch Abzug zu verschaffen.

Calw, 20. Febr. Im Bereich der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront sind im Rahmen der Entschrottungsaktion in den Betrieben des Kreises 4000 Kilo Stahlschrott und 70 000 Kilo Eisenschrott abgeliefert worden.

Magold, 20. Febr. Im Traubensaale fand letzte Woche eine Landesgärtnerausstellung statt, die durch eine Ausstellung über Viehen- und Weidewirtschaft ergänzt wurde. Die Bauern waren aus dem Kreis Calw sehr zahlreich gekommen, um sich die Ausstellung anzusehen und Anregungen für ihre Tätigkeit zu holen. Wirtschaftsberater Wolf von der Landwirtschaftsschule Kofelben sprach über die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse im vorderen und hinteren Magolder Bezirk, Dipl.-Landwirt Langhein über die Ergebnisse der Gärtnereiforschungen u. Landwirtschaftsrat Rude über Ziel und Technik der Futtererzeugung im Gebiet Schwarzaltd-Nord. Es wurde hervorgehoben, daß hinsichtlich der Futtererzeugung zwar schon vieles getan wurde, aber noch sehr viele Aufgaben mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Vierjahresplanes zu erfüllen seien. Es wurden dann auch eine Reihe praktischer Fragen behandelt. Oberlandwirtschaftsrat Seeger wies auf die Wichtigkeit einer intensiven Weidewirtschaft hin. Im Anschluß an die lehrreiche Tagung wurden in Monhardt, Egenhausen und Spielberg neugestiftete Gärtnereiforschungsanlagen besichtigt.

Reichssender Stuttgart

Dienstag, 21. Februar
6.00: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00—7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserhandmeldungen, Wetterbericht, Nachrichten. 8.10: Gymnastik. 8.30: Musik am Morgen. 9.30: Für Dich dabei. 9.30: Sendepause. 10.00: Das war mein Wn. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagkonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagkonzert (Fortf.). 14.00: Meister der Unterhaltung. 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Aus Narren-Zeit und Faschings-Leben. 19.00: „Daß springen

Antl. NSDAP-Nachrichten

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

NSDAP, „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Girsau. Die Fahrt zur Automobilausstellung nach Berlin, Nr. 42 vom 2. 3. bis 6. 3. 1939 ist besetzt und können keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden.

Wir bitten die Betriebsführer, Betriebs-NSDAP-Warte, Ortswarte, die Bestellungen für das NSDAP-Monatsheft „Unser Feierabend“ Ausgabe März bis spätestens 21. Februar d. J. hierherzusenden.

SA., SAR., SS., NSKK.

SA der NSDAP, Sturmbann II/172
Betr. SAO-Dienst
An die Stürme 11 bis 16/172.
An die SAOS des Sturmbannes,
An sämtliche Belegschaften,
An die Sportwarte der Stürme!

Dienstplan und Zeiteinteilung des SAO-Dienstes und der Prüfungen

Mittwoch den 22. Februar: 20—23 Uhr. Gruppe I praktisch, Trainingsanzug u. Sport. „Erste Hilfe“.

Mittwoch den 1. März: 20—23 Uhr. Gruppe III. Theoretisch am Sandlosten, „Erste Hilfe“, Dienstanzug.

Sonntag den 5. März: 8—12 Uhr. Gruppe I, Sport, Prüfung. Gedächtnisprobe für die Gefallenen, Trainingsanzug und Sport (Schuhe ohne Dorn).

Mittwoch den 8. März: Gruppe II. 20—23 Uhr. Praktisch und theoretisch. Jielwurf, Schießlehre, Gesamtablauf der Gruppe II, Dienstanzug und Sport, Schießzeug.

Sonntag den 11. März: Großer Kameradschaftsabend der SAOS mit dem Sturmbann II/172 in Wickenfeld. Beginn 20 Uhr. Alles in Uniform. Ausstellung und Siegerebekanntgabe vom Wettbewerb im Frühjahr 1938.

Mittwoch den 15. März: 20 Uhr. Gruppe II. Prüfung im 25 Kilometer Schießwettbewerb, Marschanzug mit Tornister und 25 Pfund Gewäch. (Wird nachgezogen.)

Sonntag den 18. März: 17—19 Uhr. Gruppe II. Prüfung im Radsport und in „Erste Hilfe“, Marschanzug.

Sonntag den 19. März: 8—12 Uhr. Gruppe II. Prüfung im Kleinkaliberschießen, im Jielwurf und im 300 Meter Querschießwettbewerb, Hindernislauf, Marschanzug mit Gewächse und Belegschaftsbüchse. 50 Pfennig Schießgeld.

Mittwoch den 22. März: Theoretisch. „Zusammenfassende der Ausbildungsziele“ und Schlußvorbereitungen auf Gruppe III. Abschließende innerhalb der SAOS mit der Belegschaften und SA-Standorten.

Sonntag den 26. März: 7—17 Uhr. Gruppe III. Prüfung im Gelände. Die Stürme 11, 12 und 13. Marschanzug mit Meißel und Kaltverpflegung.

Sonntag den 2. April: 7—17 Uhr. Gruppe III. Prüfung im Gelände. Die Stürme 14 und 15. Marschanzug mit Meißel und Kaltverpflegung.

Prüfungen für Nachzügler finden in keiner der 3 Gruppen statt.
Der Führer des Sturmbannes II/172.

die Prosopien mit lautestem Knall, schwingen dein Szepter, bring Karneval!“ 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.10: „Heute möchte ich was Närrisches tun“. 20.20: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und bereite ihr ein vorzeitiges schauriges Ende, von dem die vergilbten Blätter vergangener Zeiten erzählen.

Was war die Ursache der nächtlichen Katastrophe auf Schloß Waldenburg? Die als Engel maskierten Damen trugen brennende Kerzen. In dem Gedränge beim Tanz kam eine der gnomenhaften Gestalten einer Kerze zu nahe, im Nu stand die Maske in Flammen. Große Bekümmrung und kopflose Verwirrung unter der angelassenen Maskengesellschaft. Blühschnell hatten die Flammen die Paare der Engel erfasst, so daß viele als brennende Fackeln sich am Boden wälzten. Der Saal war bald in ein Flammenmeer und in sinkenden, giftigen Rauch gehüllt, aus dem die Menschen schreiend ins Freie flüchteten. Dutzende von ihnen hatten schwere Brandwunden erlitten, wurden zu Krüppeln und trugen zeitweilig die Spuren von jener Faschingsnacht auf Schloß Waldenburg am Leibe. Graf Eberhard, der das Fest veranstaltet hatte, und sein guter Freund Graf Georg von Tübingen litten vier Wochen unsäglich Qualen durch die erlittenen Brandwunden und starben dann auch daran.

Die graufige Waldenburger Faschnacht von anno 1570 wurde nicht nur in Chroniken der Nachwelt überliefert, sie ist auch in die Erinnerung des hohenloheischen Volkes eingegangen. Im Volksmund wurde von jener Unglücksnacht auf dem gräflichen Schloß noch manches erzählt. Auch in der Sage leben einige der bekanntesten Gestalten jenes Ereignisses weiter.
R. D.

Die graufige Waldenburger Faschingsnacht anno 1570

Der geschichtlichen Begebenheit nachzählt Man schrieb das Jahr 1570. Faschnacht fiel auf den 7. Februar. Der Winter war noch im Quartier, das liebliche Städtchen Waldenburg im hohenloheischen schimmerte noch im winterlichen Gewand. Faschnacht war schon damals eine Zeit der Ausgelassenheit und überschäumenden Lebensfreude. In Städten und Dörfern wurde dem Mummenschanz gehuldigt. In den Burgen und Herrschaftspalästen wogte diese närrische Zeit nicht wirkungslos vorüber. Schloßherren und Grundbesitzer, die es mit der Zeit und ihren brennenden Gefühlsregungen hielten, gefielen sich gerne in der Rolle von lebenslustigen Botschaftern, die zu Faschnacht eine fröhliche Gesellschaft zu sich zum Festmahl luden, um in ihrem Kreise dem Fasching zu huldigen. Auf der hohenloheischen Burg residierte damals der lebensfrohe junge Graf Eberhard, von Würtemberg und Bauern im weiten Umkreis gleich geachtet. Er war ein flotter Kavallerist und zum Festen immer gut aufgelegt. Und er seine Freunde von nah und fern zu Gast auf sein schönes Schloß, so folgten sie immer zahlreich seiner Einladung.

Und nun war die Faschnachtszeit gekommen, auch in Waldenburg hatten sich ihre die Menschen versammelt. Graf Eberhard hatte ver-

Sportbericht. 22.20: Politische Zeitungsfahrt des Drachlosen Dienstes. 22.25: Denn einmal nur im Jahr ist Karneval! 24.00-3.00: Konzilkonzert.

Aus Pforzheim

Der Pforzheimer Karneval

hatte mit dem großen Faschnachts-Umzug am gestrigen Sonntag nachmittag seinen Höhepunkt erreicht. Tags zuvor erfolgte vom Bahnhofsplatz aus die Einholung des Goldrades mit Musik und närrischem Gefolge, dem sich auch das nichtnarrische Publikum anschloß. Der Zug bewegte sich zum Marktplatz, wo er von Oberbürgermeister Ritz empfangen wurde. Im Stadt-Saalbau war der angekündigte Silberball, während in fast allen Gastwirtschaften die Karrette bei Kapellenabenden ihren ausgiebigen Dreh fand. Verschiedene Vereine hatten einen Maskenball arrangiert, bei dem es besonders hoch berging. Bei der Verregnete der Faschnachtsumzug vollständig. Daher auch die hohe Stimmung trotz des wirklich prächtig Gebotenen. Mit rund 75 Nummern konnte die Zugfolge ausfallen. In einem Geselgespaar thronte der Schirmherr der Pforzheimer Faschnacht, Oberbürgermeister Ritz, nach allen Seiten sein „Hopp!“ verbreitend. In allen Farben wurden Fahnen geschwungen und Rabau geschlagen. Goldmäskeln und Teufelskränzen liefen in buntem Durcheinander, dazwischen lönte der Lautsprecher und verkündete aus einem Werdelsopf alles Mögliche und Unmögliche. Die Goldstadtkörner wurden im Zuge getragen, von denen der wacklige Rathaussturm besonders auffiel, denn er wurde von zwei Schuppleuten in alter Uniform gemessert. Der Spuk im Kanzlerwald gewährte einen Einblick in die Geheimnisse der Liebespaare und es war kein Zufall, daß gerade der Storch als ein gewisses Symbol in dieser Abteilung lief. Die Kröbinger „Krabbe“ wollten mit ihrem reich geschmückten Wagen wohl dokumentieren, daß die Goldstadt-Sänger momentan von der Wildfläche verschwunden zu sein scheinen. Das schaukelnde Pforzheim offenbarte sich in einem Straßenbahnwagen, dem besondere Bedeutung zukam. Auch Feilmagel mit Gefolge trahnte im Zuge. Daß die Pforzheimer noch kein Theater bauen können, weil ihnen das Gold fehlt, illustrierte eine besonders interessante Gruppe, die einen Esel mit sich führte, der das nötige Gold „exportieren“ sollte. Doch es waren immer neue Bienen, die der Mann mit der hingehaltenen Mähe einheimste. Die Engländer waren als „Die Wilden“ charakterisiert. So konnte man fortfahren, wollte man alle Einzelheiten schildern. Die Menschen standen

Der Sport am Sonntag

Kugball

Auswahlspiele.

Saarbrücken: Südwest — Lothringen 4:4
Lyon: Ligne de Rhonnais — Baden 0:3

Meisterschaftsspiele

Gau Hessen:

Ruchelstein Kassel — Hessen Bad Dersfeld 2:0
FC Sport Kassel — VfB Großauheim 3:1
VfB Friedberg — Reva Wachenbuchen 4:1
Dunlop Hanau — SpV Kassel 1:3
Danaus B — Kassel 03 3:2

Gau Südwest:

FCV Frankfurt — TSV 61 Ludwigshafen 0:1

Gau Württemberg:

Stuttgarter Kickers — FC Jüssenhausen 5:0
SSW Ulm — Sportfreunde Stuttgart 5:1

Gau Bayern:

1. FC Nürnberg — SpVg Fürth 1:0
FC 05 Schweinfurt — TSV 1899 München 0:2
Jahn Regensburg — Bayern München 4:1
Neumeyer Nürnberg — Schwaben Augsburg 4:1

Gauliga-Tabellen

Gau Südwest:

Dormatia Worms	17	11	4	2	35:3
Eintracht Frankfurt	16	11	0	5	22:10
FCV Frankfurt	15	7	5	3	19:11
Kickers Offenbach	13	9	1	8	19:17
Borussia Neunkirchen	16	5	4	7	14:18
SS Wiebaden	16	6	2	8	14:18
FC 05 Schweinfurt	17	6	2	9	14:20
Reichsbahn Frankfurt	13	6	2	10	14:22
TSV Ludwigshafen	17	6	1	10	13:21
FC Saarbrücken	16	5	1	10	11:21

Gau Baden:

VfR Mannheim	10	10	4	0	25:5
SS Waldhof	15	10	1	4	21:9
Freiburger FC	15	9	1	5	19:11
1. FC Pforzheim	15	7	3	5	17:13

wie die Mauern, aber sie verstehen sich noch wenig auf den Frohstun der Faschnachtzeit. Innerhalb einer Stunde war der Spuk verschwunden.

Schwere Krambolage zweier Personen.

Auf dem Leopoldplatz liefen am Samstagabend zwei Personenkraftwagen zusammen. Einer der beiden Fahrzeuge wurde direkt in ein Schaufenster geschleudert, das natürlich in tausend Scherben ging. Personen wurden nicht verletzt. Die Polizei nahm den Tatbestand auf und zerstreute dann die vielen Menschen, die sich angesammelt hatten.

Karlshuber FC	15	7	2	6	16:14
VfB Mühlburg	14	5	3	6	13:15
VfB Wehrhan	14	5	2	7	12:16
SpVg Sandhofen	15	4	1	10	9:21
VfB Karlsruher	13	2	1	7	8:18
FC Offenbach	10	3	2	11	8:24

Gau Württemberg:

Stuttgarter Kickers	7	11	0	2	22:4
VfB Stuttgart	3	8	2	3	13:3
SSW Ulm	7	7	3	3	17:9
Union Bödingen	14	6	3	5	15:13
Ulm FC 94	13	5	2	6	12:14
Sportfreunde Stuttgart	13	5	2	6	12:14
FC Jüssenhausen	13	5	2	6	12:14
SpVg Cannstatt	14	3	3	8	9:19
Stuttgarter FC	13	3	3	8	8:13
FC Feuerbach	13	2	2	9	6:20

Gau Bayern:

TSV München	14	6	6	2	18:10
Neumeyer Nürnberg	15	8	2	5	18:12
FC Schweinfurt	14	7	3	4	17:11
Jahn Regensburg	16	7	3	6	17:15
1. FC Nürnberg	14	6	2	6	14:14
SpVg Fürth	13	6	2	7	14:16
Bayern München	13	5	3	5	13:13
FC Augsburg	14	4	3	5	13:15
Schwaben Augsburg	12	3	3	6	9:15
VfB Rottum	15	4	1	10	9:21

Bezirksklasse

In der Staffel 3 der badischen Bezirksklasse fand nur ein Spiel statt und dies brachte dem FC Riesen auf dem Platz des FC Unterreichenbach einen etwas glücklichen Sieg. Bei der Pause war die Sache 1:2, am Schluß hieß es 3:5.

Die Spiele in den kommenden Sonntagen können kaum an der Favoritenstellung Virensfelds etwas ändern. Es dreht sich hauptsächlich nur noch um den Abstieg immer härter. Bekanntlich müssen in dieser Gruppe vier Vereine absteigen. Mit in den Abstieg verwickelt sind noch Müllweihenstein, SSC Pforzheim, Unterreichenbach und Eutingen. In Ulm dürfte der einzige Absteigehandidat schon jetzt sicher feststehen.

Tabellenstand

Verein	Sp.	Gew.	U.	Verl.	Tore	Punkte
Virensfeld	16	14	1	1	49:7	29
Riesen	20	12	4	4	54:30	28
VfR Pforz.	20	11	5	4	46:28	27
Söllingen	18	12	2	4	51:27	26
Grödingen	19	8	5	6	37:29	23
Frankfurt	20	8	6	6	40:42	22
Blankenloch	19	8	3	8	44:36	19
Gröding.	18	7	2	9	41:36	18
Müllweihenstein	19	6	3	10	21:34	15
VfB Pforz.	18	4	5	9	30:41	13
Unterreichenb.	17	4	2	11	24:50	10
Eutingen	18	3	3	12	17:42	9
Vf. Ulm	20	2	1	17	17:83	5

Kreisklasse 1

TuS Fr. Feldrennack — VfL Calmbach 1:1
SpV. Höfen — FC Wildbad 4:1.

Die für den gestrigen Faschnacht-Sonntag angelegten zwei Pflichtspiele konnten wieder einmal durchgeführt werden. Dabei fand das wichtigste Spiel auf dem Schwanner Platz statt, wo bekanntlich Feldrennack seine Spiele austrägt. Die dem Spiel kam besonders deshalb größere Bedeutung zu, weil im Falle einer Niederlage Calmbachs die Meisterschaft zugunsten Neuenbürgs entschieden gewesen wäre. Beide Gegner ließen sich nichts an und das Ergebnis dieses erbitterten Kampfes war, daß man sich beim Schlußpfiff mit dem Unentschieden von 1:1 zufriedengab. Allerdings muß man aber dabei bedenken, daß Feldrennack bei dem ganzen Spiel nur mit 10 Mann bestritt, da ein Spieler vom Platz gestellt worden war; doch die Schicksal ereilte aber in der zweiten Halbzeit auch einen Calmbacher Spieler, so daß von diesem Augenblick an das Kräfteverhältnis wieder ausgeglichen war.

Im zweiten Spiel Höfen — Wildbad verloren die Badstädter unerwartet hoch mit 4:1 Tor. Damit kommen die Wildbader nunmehr ganz dringlich in Abstiegsgefahr, nachdem sie doch in Anbetracht der Pflichtspiele einen so guten Start hatten. Schwann hat nunmehr die besseren Aussichten, sich noch in Sicherheit zu bringen, denn es liegt immerhin noch zwei Spiele hinter Wildbad, die noch gewonnen werden können.

Neuester Tabellenstand

Verein	Spiele	Tore	Punkte
VfL Neuenbürg	12	56:11	23:1
VfL Calmbach	12	30:18	19:5
TSV Grödenhausen	13	31:22	15:11
T. u. S. F. Feldrennack	13	23:21	14:12
F. C. Engelsbrand	13	32:22	13:13
VfL Wildbad	14	35:53	12:16
F. C. Schwann	12	21:33	10:14
SpV. Höfen	12	21:37	5:19
VfL Conweiler	11	16:48	1:21

Der kommende Sonntag bringt:

Kreisklasse 1

Neuenbürg — Grödenhausen
Conweiler — Feldrennack
Höfen — Engelsbrand (in Calmbach)
Schwann — Calmbach.

Deutscher Triumph in Zafopane

Josef Bradi Weltmeister im Spezialsprunglauf
Der deutsche Skisport feierte am Sonntag bei den Weltmeisterschaften in Zafopane einen weiteren Triumph. Josef Bradi wurde im Spezialsprunglauf Erster und damit Weltmeister, wobei er Weiten von 80 m und 76,5 m erreichte. Nach ihm platzierten sich Birger Ruud (Norwegen) mit Weiten von 72,5 m und 81,5 m, Arnholt Kongsgaard (Norwegen) mit Weiten von 76,5 m und 79 m, Sven Eriksson mit Weiten von zweimal 78 m, während der Pole Stanislaus Maruszak mit Weiten von 74 m und 79,5 m den fünften Platz belegte.

Stadt Wildbad. Wühlmäuse.

Der Wühlmausjäger, welcher zur Bekämpfung der gegenwärtig besonders stark auftretenden Wühlmause eine verstärkte Tätigkeit entfaltet, klagt darüber, daß Unbefugte sich an seinen Fallen zu schaffen machen, so daß seine Mühe umsonst ist. Es sind ihm auch schon viele Fallen entwendet worden.

Ich ersuche die Grundstückbesitzer, in ihrem eigenen Interesse den Mausjäger in seiner Tätigkeit zu unterstützen und beobachtete Störungen mit zu melden.

Der Bürgermeister.

Frauenarbeitschule (Berufsschule) Wildbad

Die Frauenarbeitschule zeigt in einem Schaufenster der Firma Häbler Schülerarbeiten, darunter die preisgekrönten Häkelarbeiten des letzten Wettbewerbs.

Die Schulleitung.

Obernhausen, 19. Februar 1939.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrubt machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Friedrich Schempff

Schlösser

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Birkenfeld, 20. Februar 1939.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Karl Höll

erfahren durften, sagen wir herzlich Dank. Besonderen Dank allen denen, die ihn während seiner langen Krankheit erkranken, für die liebevolle Pflege, die ihm im Krankenhaus Neuenbürg zuteil wurde, der Kriegerkameradschaft für ihre Anteilnahme und schönen Nachruf, dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Seit Faschnachtsküchle

Dazu brauchen Sie:

Weizenmehl Type 812 mit Auslandsweizen 2½ Kilo-Beutel 1.15

Reichweibliche gem. Marmelade 500 g 32

Erdbeer-Apfel-Marmelade 500 g 42

Frische Eier 10 St. 1.10

Zweifische 500 g 58

Wischobst 500 g 65

Aprikosen 500 g 85

Birnenschnitze 500 g 38

Emil Zint

Lebensmittel u. Feinkost
Wildbad

Schwann

Sehe eine hochtrachtige, reifarbige

Milchziege

dem Verkauf aus

Haus Nr. 99.

Kleines landwirtschaftliches

Anwesen

in der Nähe Neuenbürgs mit etwa 5 Morgen Feld, darunter schöner Baumgarten, verkauft unter günstigen Umständen.

Zu erfragen in der „Enzblätter“-Geschäftsstelle.

Ausgewähltes 14-17 jähriges

Mädchen

evang., für 3 Personen-Haushalt in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lichtbild an

Frau Marie Bischof, Reutlingen, Leberstr. 84.

Durch Anzeigen
Verbunden zu allen;
Anzeigen sprechen zu jedem.

Es ist gleichgültig,
ob Sie sich in Ihren Anzeigen an den Handwerker, den Industriearbeiter, an den Kaufmann oder an den Gelehrten, an die Hausfrau, das Küchenmädchen, an die Büroangestellte oder an die Verkäuferin wenden. —

Es ist gleichgültig,
ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes Anwesen verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben Sie immer Erfolg — sie läuft für Sie ja zu jedem.

Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verkäufer.

„Schwarzwaldbrenn“ ♦ Birtenfeld
Morgen
Dienstag
Großer
Wildbad
Café-Restaurant Bahnhofhotel
Fastnacht-Dienstag
Grosses Faschingstreiben
Motto: „Alles isch närrisch!“
Eintritt und Tanz freil. — Polizeistundeverlängerung

Briefpapier?
Ja, aber schön muß es sein und billig dazu!
Alle Farben und Preislagen
E. Reich'sche Buchdruckerei
Neuenbürg
Buchverkauf — Schreibwaren und Bürobedarf